

Klein, W. (1999). Wie sich das deutsche Perfekt zusammensetzt. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 113, 52-85.

Wolfgang Klein

Wie sich das deutsche Perfekt zusammensetzt¹

Inculca et indisciplinabilis atque insueta capi
regulari freno grammaticae artis.

Otfrit über die deutsche Sprache

1. Einleitung

Zu den Merkwürdigkeiten der Sprachwissenschaft zählt, daß sie nach wie vor mit der Begrifflichkeit arbeitet, die sich griechische und lateinische Gelehrte vor zweitausend und mehr Jahren ausgedacht haben: Nomen und Verb, Akkusativ und Dativ, Aktiv und Passiv, Präsens und Futur, Subjekt und Objekt, und was dergleichen mehr ist. Es mutet dies ein wenig so an, als würde die moderne Physik nach wie vor mit den vier Elementen Erde, Wasser, Feuer und Luft arbeiten, vielleicht formalisiert als [+E], [+W], [+F], [+L], so wie die Linguisten bisweilen nicht mehr von Verben, sondern lexikalischen Kategorien mit den Eigenschaften [+V, -N] und dergleichen reden. Nun könnte die Längerlebigkeit der grammatischen Begriffe auch daran liegen, daß sie um so vieles klarer sind als die Begriffe der alten Physik. Das glaube ich aber nicht. Mir scheint im Gegenteil, daß Wörter wie 'Verb, Passiv, Subjekt' in recht wolkiger Weise Eigenschaften unterschiedlicher Art bündeln - morphologische, syntaktische, semantische und vielleicht noch andere. Das deutsche 'Passiv' hat ganz andere formale Eigenschaften als das lateinische 'Passiv' oder das 'Passiv' im Inuktitut; allerdings gibt es gewisse Ähnlichkeiten in der Bedeutung, und so werden denn die entsprechenden Konstruktionen allesamt Passiv genannt. Dies macht eine erste, unverbindliche Annäherung an bislang nicht genau verstandene sprachliche Erscheinungen Phänomene sehr einfach, und die besondere Brauchbarkeit der tradierten Kategorien rührt gerade aus ihrer Wolkigkeit.

¹Für hilfreiche Kommentare danke ich Manfred Bierwisch, Cornelia Hamann, Cathrine Fabricius-Hansen, Renate Musan sowie den Mitarbeitern des Projekts 'The acquisition of scope relations' am MPI für Psycholinguistik in Nijmegen.

Ein gutes Beispiel ist jene Gruppe von Formen, die man im Deutschen traditionell unter der Bezeichnung 'Perfekt' zusammenfaßt: *Carl hat angerufen, Die Jungs sind entkommen, Die Tür ist geschlossen worden, Es hieß, der Fahrer sei eingeschlafen gewesen* und dergleichen mehr. Diese Konstruktionen haben ganz andere morphologische und syntaktische Eigenschaften als das lateinische Perfekt; in mancherlei Hinsicht haben sie eine vergleichbare Bedeutung, in anderer freilich nicht. Da sind sie schon eher jenen Formen vergleichbar, die man im Englischen als 'perfect' bezeichnet; hier ist der morphosyntaktische Aufbau durchaus ähnlich; er ist aber nicht gleich, und ebenso ist die Bedeutung zwar ähnlich, aber nicht gleich. Im Englischen kann man schlecht sagen *The cake has cost three dollars* oder *Caesar has defeated Pompeius*, während die ganz parallel aufgebauten deutschen Sätze *Der Kuchen hat drei Taler gekostet* und *Caesar hat Pompeius geschlagen* völlig normal sind. Also muß die Bildung des Partizips, dessen Verbindung mit dem Hilfsverb und die Präsensmarkierung bei letzterem zu einem zwar ähnlichen, aber doch nicht gleichen Ergebnis führen. Wenn man die Bedeutung des 'Perfekts' verstehen will, dann muß man zum einen ermitteln, aus welchen Bestandteilen es aufgebaut ist, und zum andern den Beitrag bestimmen, den diese Komponenten zur Gesamtbedeutung der Konstruktion machen. Dies will ich im folgenden versuchen.²

2. Die Formen

Im Deutschen muß, nimmt man den Imperativ aus, der reine Verbstamm im Satz morphologisch verändert werden, durch ein Suffix, ein Präfix, durch Stammveränderung oder endlich durch eine Verbindung dieser Möglichkeiten. Die sich so ergebenden Verbformen teilt man seit alters in finite und infinite ein; diese Unterscheidung ist zunächst einmal eine formale. Es ist nicht eben leicht zu sagen, was genau diese 'Finitheit' ist, die im einen Falle vorhanden ist, im andern aber fehlt; wir kommen darauf zurück. Bei den infiniten Formen ist es üblich, drei Fälle zu unterscheiden:

- (a) den 'reinen Infinitiv', der mit ganz wenigen Ausnahmen durch Anfügen des Suffixes *-en* an den Verbstamm gebildet wird: *schlaf-* wird zu *schlafen*; ich werde diese Form im folgenden das INFINITUM I nennen;
- (b) das sogenannte Partizip der Gegenwart oder Partizip I, das durch Anfügen des Suffixes *-end* an den Verbstamm gebildet wird: *schlaf-* wird zu *schlafend*; diese Form nenne ich im folgenden INFINITUM II;
- (b) das sogenannte Partizip der Vergangenheit oder Partizip II, dessen Bildung je nach Verbstamm unterschiedlich ist; am häufigsten wird dem Stamm *ge-*

²Die im folgenden vorgeschlagene Analyse des deutschen 'Perfekts' und anderer Konstruktionen weicht im Vorgehen sehr stark von der üblichen Betrachtungsweise ab. Dies macht inhaltliche Vergleiche zu anderen Arbeiten nicht ganz einfach; eine kritische Diskussion des beeindruckenden Forschungsstandes auf diesem Gebiet würde einen eigenen Aufsatz erfordern; im Literaturverzeichnis sind die Arbeiten genannt, denen ich selbst die meisten Einsichten verdanke, ohne im einzelnen zu erörtern, wo und aus welchen Gründen hier eine andere Auffassung vertreten wird.

vorangestellt und *-t* angehängt: *koch-* wird zu *gekocht*. Das *ge-* fällt aus, wenn ansonsten zwei unbetonte Präfixe nebeneinander stünden, statt *-t* wird oft *-en* gefordert, der Stamm selbst kann verändert sein; die Verhältnisse im einzelnen sind sehr verwickelt, aber von den Grammatikern seit Ickelsamer sorgfältig und mit viel Liebe zum Detail beschrieben. Diese Form bezeichne ich im folgenden als INFINITUM III.

All dies ist bekannt und unumstritten; nur die Bezeichnungen sind etwas anders als üblich.³

Die finiten Formen lassen sich nicht so leicht einteilen, weil die morphologischen Abwandlungen nach allgemeiner Ansicht ganz verschiedene grammatische Kategorien zum Ausdruck bringen; dies sind insbesondere Tempus, Modus, Numerus und Person, nach manchen auch Aspekt. Im folgenden geht es lediglich um jene Veränderungen in der Gestalt eines Wortes, die man gewöhnlich mit dem Tempus in Zusammenhang bringt, also um den Gegensatz zwischen *schläft, aufmischst, sind* einerseits und *schief, aufmischte, waren* andererseits. Eine Form der ersten Art bezeichne ich im folgenden als FINITUM I, eine solche der zweiten als FINITUM II.

³In neuerer Zeit ist vor allem Gunnar Bechs Terminologie für die infiniten Formen bekannt geworden (Bech 1983, erstmals 1955/57). Mir scheint, bei aller Bewunderung für dieses scharfsinnige Werk, Bechs Redeweise nicht in jeder Beziehung glücklich. So faßt sie teilweise morphologisch und syntaktisch zusammengesetzte Formen unter eine Kategorie. Es ist jedoch ratsam, den Effekt von beispielsweise *-EN* einerseits, von *zu* andererseits zunächst einmal klar auseinanderzuhalten.

Die drei Infinita und die beiden Finita sind morphologisch zusammengesetzt. Die Komponente, die ihnen allen gemeinsam ist, bezeichne ich im folgenden als V; dies ist das Verb als lexikalische Einheit - das Lexem.⁴ Wie alle Lexeme ist V eine Verbindung von phonologischen, kategorialen⁵ und semantischen Eigenschaften; letztere nenne ich auch den lexikalischen Gehalt von V. Die verschiedenen morphologischen Prozesse operieren in der einen oder andern Weise auf dem Lexem: sie können seine phonologischen Eigenschaften, d.h. seine äußere Form ändern; sie können seine kategorialen Eigenschaften ändern, d.h. die Art und Weise, wie sich diese neue Form mit anderen Formen verbinden kann. Sie können endlich seinen lexikalischen Gehalt ändern. Oft, aber nicht immer, ändern sich alle drei Arten von Eigenschaften. Im folgenden bezeichne ich mit -EN all jene Prozesse, die, wenn auf V angewandt, zum Infinitum I führen, mit -END jene, die zum Infinitum II führen, und mit GE- jene, die zum Infinitum III führen; für die entsprechenden Prozesse beim Finitum I und II verwende ich die Abkürzung FIN₀ und FIN_<. Man kann dies so zusammenfassen:

(1)	Infinitum I	V-EN	<i>schlafen, aufmischen, sein</i>
	Infinitum II	V-END	<i>schlafend, aufmischend, seiend</i>
	Infinitum III	GE-V	<i>geschlafen, aufgemischt, gewesen</i>
	Finitum I	FIN ₀ -V	<i>schläft, aufmischst/mischst auf, sind</i>
	Finitum II	FIN _{<} -V	<i>schlief, aufmischtest/mischtest auf, waren</i>

Unter den verschiedenen syntaktischen Konstruktionen, in die diese fünf Formen eingehen können, sind wir hier im besonderen an der Möglichkeit interessiert, sie mit einem weiteren Verbstamm zu verbinden. Bei den beiden Finita ist das nicht möglich; man kann nicht sagen *schlief geh-* oder *schläfst geh-*. Bei den Infinita ist es möglich; es gibt jedoch starke Beschränkungen, am stärksten beim Infinitum II. Aber auch bei den beiden andern Infinita sind nur einige Verbstämme zugelassen, vor allem solche, die eine eher 'funktionale Bedeutung' haben, was immer dies genau heißen mag. Dazu zählen beispielsweise *werd-*, *sei-*, *bleib-*, *hab-*, *lass-*, *geh-*, nicht aber *koch-* oder *schwof-*, und auch jene sind nur in bestimmten Kombinationen erlaubt. Wo sie zulässig sind, wie beispielsweise in *schlafen werd-*, *gewesen sei-*, *aufgemischt sei*, *aufgemischt hab-*, *aufgemischt werd-*, ist das Ergebnis eine nunmehr auch syntaktisch komplexe Form, die weder finit noch infinit ist. Auf den neuen Verbstamm können wiederum die

⁴Im folgenden nehme ich der Einfachheit halber an, daß einem Lexem immer ein Verbstamm entspricht; das trifft sicher in vielen Fällen nicht zu; doch spielt dies für die folgenden Betrachtungen keine Rolle.

⁵Manche sagen auch die 'syntaktischen' Eigenschaften. Mir selbst erschiene es eigentlich am besten, von 'Konstruktionseigenschaften' zu reden, denn genau dies ist gemeint.

morphologischen Prozesse angewandt werden, die zu den drei Infinita bzw. den zwei Finita führen. Dies führt zu komplexen Infinita wie *schlafen werden*, *gewesen sein*, *aufgemischt gewesen*, *aufgemischt (ge-worden)*, einerseits, zu finiten Formen wie *schlafen wirst*, *gewesen waren*, *aufgemischt sind*, *aufgemischt hatte*, *aufgemischt wurde* andererseits.

Dem Leser mag dies eine etwas umständliche Weise erscheinen, altbekannte Fakten der deutschen Grammatik zu beschreiben. Ich habe diese Darstellung aus den in Abschnitt 1 angedeuteten Gründen gewählt; sie legt einen bestimmten Weg nahe, die Bedeutung zusammengesetzter Formen zu beschreiben. Im Deutschen sind beispielsweise *(Hans) hat angerufen*, *(Hans) wird angerufen* oder *(Hans) wird anrufen* solche morphologisch und syntaktisch zusammengesetzte Formen, und wenn man ihre Bedeutung verstehen will, so sollte man nicht überlegen, was 'das Perfekt', 'das Passiv' oder 'das Futur' ist, sondern streng zu analysieren versuchen, was die einzelnen Komponenten zur Bedeutung der gesamten Konstruktion beitragen. Man vergleiche die folgenden drei Formen:

- | | | |
|-----|--------------------|-------------------------------------|
| (2) | a. war entlaufen | FIN _{<} (GE (entlauf)) |
| | b. war eingesperrt | FIN _{<} (GE (einsperr)) |
| | c. war geschlafen | FIN _{<} (GE (geschlaf)) |

Sie unterscheiden sich im Lexem, sind aber im übrigen ganz parallel aufgebaut: auf das jeweilige Lexem wird GE- angewandt, auf dieses der Verbstamm *sei-*, und auf diesen hinwieder FIN_<. Die drei Formen werden aber von alters her ganz verschieden analysiert. Die erste ist ein 'Perfekt', genauer, ein 'Plusquamperfekt', und der Effekt von FIN_< und GE wird als temporale oder aspektuelle Bedeutung dargestellt. Die zweite Form, wiewohl gleich konstruiert, wird hingegen gewöhnlich als 'Zustandspassiv' bezeichnet und dem 'Vorgangspassiv' *eingesperrt werden* gegenübergestellt. Die dritte Form endlich ist im Deutschen nicht zulässig; dies wird gewöhnlich damit erklärt, daß manche Verben das Perfekt halt mit *sein* bilden, andere hingegen mit *haben*. Die sprachlichen Gegebenheiten legen aber zunächst einmal nahe zu fragen, wieso die Anwendung von FIN_<, *sei-* und GE- auf unterschiedliche Lexeme so unterschiedliche Auswirkungen hat. Das könnte daran liegen, daß diese Elemente selbst einen unterschiedlichen Bedeutungsbeitrag liefern, je nachdem, worauf man sie anwendet. Dies ist nicht auszuschließen; schließlich gibt es in allen Sprachen mehrdeutige Formen. Eine solche Erklärung sollte jedoch stets die *ultima ratio* sein. Viel plausibler und eleganter ist die Annahme, daß sie immer denselben Bedeutungsbeitrag haben und das unterschiedliche Ergebnis nur daran liegt, daß sie auf unterschiedliche Lexeme angewandt sind. Dies ist die Linie, die ich hier einschlage.

Es geht im folgenden also darum, das Scherflein zu beschreiben, das eine jeder der vier folgenden Komponenten zur gesamten Bedeutung eines aus ihnen zusammengesetzten Ausdrucks beisteuern:

- das Lexem selbst; im Deutschen gibt es tausende von Verblexemen, von denen einige wenige in Abschnitt 3 exemplarisch betrachtet werden;
- die morphologische Operation GE-, die aus dem Verblexem das Infinitum III macht; ihre Auswirkungen werden in Abschnitt 4 analysiert;

- die syntaktische Operation der Anwendung von *sei-*, *werd-* oder *hab-* auf das Infinitum III; darauf gehe ich in Abschnitt 5 ein;
- die beiden morphologischen Operationen FIN_0 und $FIN_{<}$, die aus einem Verbstamm, insbesondere auch aus *sei-*, *hab-* oder *hab-*, das Finitum I bzw. das Finitum II machen; ihnen ist Abschnitt 6 gewidmet.

Die allgemeine Idee ist dabei, daß die verschiedenen Operationen aus dem zugrundeliegenden Lexem einzelne Teile auswählen, die Eigenschaften von Argument-Zeit-Paaren spezifizieren.

3. Der Beitrag des Lexems

Traditionell wird das unterschiedliche Verhalten der drei Lexeme in (2) mit zwei Arten von Eigenschaften in Zusammenhang gebracht; dies sind die 'Argumentstruktur' und die 'Aktionsart', oder wie man neuerdings oft sagt, die 'Ereignisstruktur'. Wird das Infinitum III eines transitiven Verbs mit *sei-* verbunden, so ist das Ergebnis ein Zustandspassiv; mit *werd-* verbunden, ergeben sie ein Vorgangspassiv. Verben mit nur einem Argument bilden kein 'persönliches Passiv'. Ihr Infinitum III kann nicht mit *werd-* verbunden werden, und wenn sie mit *sei-* verbunden werden, ist das Ergebnis entweder ein Perfekt, wie *entlaufen sei-*, oder es ist nicht interpretierbar, wie *geschlafen sei-*. Letzteres ist dann der Fall, wenn das Verb 'nicht resultativ' ist, wie immer dies genau zu definieren sein mag (vgl. Litvinov und Nedjalkov 1988); ebendann ist das Infinitum III intransitiver Verben nicht attributiv verwendbar; man kann sagen *ein entlaufener Hund*, aber nicht *ein gebellter Hund*. Dies sind, etwas vereinfacht, die zentralen Fakten, wie sie in jeder Schulgrammatik beschrieben werden. Allerdings gibt es einige auffällige Ausnahmen; so können manche transitive Verben (z. B. *kosten* in der Verwendung *Die Calla kostet zehn Mark*) doch nicht mit *werd-* oder *sei-* konstruiert werden. Die Rolle der temporalen Eigenschaften ist minder klar. Was genau heißt 'resultativ'? Weshalb bilden nur 'resultative' intransitive Verben ein attributiv verwendbares Infinitum III? Wieso kann *ein eingesperrter Hund* nur das 'Objekt', nicht aber das 'Subjekt' des Einsperrens sein? Und wieso ist es ein Hund, der eingesperrt ist, und nicht einer, der gerade eingesperrt wird?

Um dies zu verstehen, muß man das Zusammenspiel von Argumentstruktur und Zeitstruktur im Verblexem in Rechnung stellen. Nach einer verbreiteten Vorstellung beziehen sich Verben auf 'Ereignisse', Nomina hingegen auf 'Objekte'. So ehrwürdig dieser Gedanke sein mag, er ist zumindest etwas schief. Der lexikalische Gehalt eines Verbes wie *blüh-* oder *weggeh-* leistet lediglich einen Beitrag zur Beschreibung eines 'Ereignisses' oder, wie ich hier zusammenfassend für Ereignisse, Zustände, Prozesse usw. sagen will, einer Situation. Er spezifiziert bestimmte Eigenschaften, die bestimmte Entitäten zu bestimmten Zeitspannen haben können. Dies können räumliche oder qualitative Eigenschaften sein. So referiert *grins-* nicht auf irgendeine Situation; vielmehr sagt es, daß ein bestimmte Entität X zu einer Zeit t ein bestimmtes Aussehen hat. X und t selbst werden vom Verbinhalt nicht angegeben; es sind Variable, die irgendwie gefüllt werden müssen, damit es zu einer vollständigen Beschreibung einer

Situation kommt. Diese Füllung kann durch eine explizite Angabe geschehen, beispielsweise eine Nominalphrase und ein Zeitadverb, oder aber durch den Kontext; oft ist es eine Verbindung beider. Der lexikalische Gehalt von *grins-* weist, wie ich hier sagen werde, einem Paar $\langle X, t \rangle$ eine Eigenschaft (oder ein Bündel von Eigenschaften) P zu. Nun ist dies ein sehr einfacher Fall. Oft weist ein Lexem demselben Argument verschiedene Eigenschaften zu verschiedenen Zeiten zu, oder mehreren Argumenten verschiedene Eigenschaften zur gleichen Zeit, oder beides zugleich. So besagt *weggeh-*, daß eine Entität X zu t an einem Ort - wenn nichts weiter angegeben ist, dem deiktischen Zentrum - ist und zu einer späteren Zeit t' nicht. Allgemein gesagt, ein Verbinhalt ist ein Bündel von Eigenschaften von Argument-Zeit-Paaren:

- (3) $P \langle X, t_i \rangle \& Q \langle X, t_j \rangle \& \dots \& R \langle Y, t_i \rangle \& \dots \& S \langle Y, t_j \rangle \& \dots \& T \langle Z, t_i \rangle \& \dots$; dabei sind P, Q, R, S, T, ... irgendwelche qualitative oder räumliche Eigenschaften, X, Y, Z, ... sind Variablen für irgendwelche Entitäten (die Argumente), und t_i, t_j, \dots sind Variablen für Zeitspannen.

Eine elementare Einheit wie $P \langle X, t_i \rangle$ nenne ich im folgenden eine 'AZ-Angabe'.⁶ Im einfachsten Fall enthält das Verblexem nur eine einzige solche AZ-Angabe; falls er mehrere enthält, bestehen bestimmte Beziehungen zwischen ihnen; darauf komme ich gleich zurück. Der einzig neue Punkt bei dieser Vorstellung von lexikalischem Gehalt ist, daß 'Argumentstruktur' und 'Ereignisstruktur' nicht getrennt sind: es geht immer um Eigenschaften von bestimmten Entitäten zu bestimmten Zeiten. Dieser eigentlich recht triviale Gedanke wird in den gängigen Vorstellungen zur Argumentstruktur nicht recht erfaßt; viel weniger noch tragen ihm die üblichen Einteilungen von Verben nach ihren zeitlichen Eigenschaften Rechnung, beispielsweise Vendlers bekannte Einteilung in 'states, activities, accomplishments, achievements' oder die vielen anderen, oft viel subtileren Einteilungen von Verben in 'Aktionsarten', wie man sie aus der Tradition der Einzelphilologien kennt.

Ich will das Gesagte an einem einfachen Beispiel illustrieren:

- (4) Carla mischte die Jungs auf.

Unabhängig von den spezifischen Annahmen irgendeiner semantischen Theorie, erst recht unabhängig von ihrer formalen Darstellung, scheint mir unstrittig, daß (3) nur dann wahr sein kann, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- (5) 1. Es muß eine Zeitspanne t_i geben, wo das erste Argument X, hier durch 'Carla' belegt, irgendetwas tut; was Carla nun im einzelnen tut, ist nicht näher

⁶Es gibt mancherlei Gründe, die Zeitangabe durch einen allgemeineren Index zu ersetzen, der neben einer Zeitangabe auch eine Raumangabe und eine Weltangabe enthält; nach dieser Vorstellung sollte man von einer 'Argument-Index-Angabe' reden, die Eigenschaften einer Entität zu einer Zeit, einem Ort und in einer Welt vorsieht; entscheidend ist auch dabei, daß diese Relativierung sich jeweils auf ein einzelnes Argument bezieht. Im vorliegenden Zusammenhang ist diese Verfeinerung jedoch nicht weiter wichtig, sodaß ich weiter von 'AZ-Angaben' rede.

angegeben, es gibt viele Möglichkeiten, jemanden aufzumischen, und was Carla nun gemacht hat, geht aus *aufmisch-* allein nicht hervor.

2. Es muß eine Zeitspanne t_j geben, zu der das zweite Argument Y, hier durch 'die Jungs' belegt, friedlich ist (oder wie immer man den Zustand der Jungs beschreiben will, bevor sie aufgemischt sind).

3. Es muß eine Zeitspanne t_k geben, zu der die Jungs nicht mehr friedlich sind (oder wie immer man die 'Zieleigenschaft' der Jungs beschreiben will).

4. Die drei Zeitspannen sind aufeinander bezogen. Klar ist zunächst, daß t_j früher ist als t_k : der 'Zielzustand' des zweiten Arguments liegt vor dem 'Quellzustand' des zweiten Arguments. Dabei ist offen, ob beide Zustände aneinander grenzen oder ob es eine wie immer beschaffene Übergangsphase gibt. Letzteres ist, wie die Welt nun einmal so beschaffen ist, wahrscheinlicher. Aber der lexikalische Gehalt von *aufmisch-* sagt nichts darüber; es kann auch sein, daß plötzlich ein kritischer Punkt erreicht wird, von dem an man sagen kann, daß die Jungs wirklich aufgemischt sind. - Klar ist weiterhin, daß t_i , also die Zeit, zu der Carla tut, was immer sie tut, sich mit t_j überschneiden muß: Carla kann die Jungs nicht aufmischen, wenn sie schon aufgemischt sind (höchstens weiter aufmischen). Beide Zeiten müssen sich allerdings nicht völlig decken. Insbesondere ist möglich, daß Carla immer noch aktiv ist, während die Jungs schon im Zielzustand sind, d.h. t_i und t_k können sich durchaus gleichfalls überlappen.

5. Zwischen den in dieser Weise lexikalisch beschriebenen Zeitspannen bestehen nicht nur temporale Relationen. Damit man zu Recht sagen kann, daß Carla die Jungs aufgemischt hat, genügt es nicht, daß Carla zu einer Zeit etwas tut und daß die Jungs zu einer anderen, (teilweise) späteren Zeit nicht mehr friedlich sind. Letzteres muß irgendwie durch ersteres bedingt sein: anders gesagt, letzteres wäre nicht der Fall, wenn ersteres nicht der Fall wäre. Diese Beziehung will ich zu Ehren von David Hume 'H-Relation' nennen; ich komme gleich darauf zurück.

All dies scheint mir offenkundig, und jedwede befriedigende semantische Analyse von Verbinhalten, wie immer sie im einzelnen aussehen mag, muß es berücksichtigen. Gleichwohl hat es einige nichttriviale Konsequenzen. Eine davon betrifft den Begriff des 'Ereignisses' und, damit verbunden, der 'Ereigniszeit' oder der 'Ereignisvariablen', die in vielen Theorien der Temporalität eine so wichtige Rolle spielen. Was eigentlich in (4) ist das Ereignis, was die Zeit dieses Ereignisses? Ist es die Zeit von Carlas Aktivität? Ist es die Zeit, zu der die Jungs noch friedlich sind? Ist es ein Intervall, das alle drei Intervalle t_i , t_j , t_k enthält - vielleicht das kleinste Intervall dieser Art? Entsprechend kann man fragen, was beispielsweise der 'Nachzustand' oder die 'Nachzeit' dieses Ereignisses ist. Ist es irgendein Intervall nach t_i nach t_j , nach t_k , nach einem Intervall, das alle diese Intervalle enthält? Ich will damit nicht sagen, daß die Begriffe 'Ereignis' und 'Ereigniszeit' sinnlos sind. Sie sind jedoch sehr grob und eigentlich nur für sehr einfache Fälle, etwa *grün sein*, zulänglich. Schon ein Lexem wie *aufmisch-* hat eine komplexe innere Struktur mit mehreren zeitlich differenzierten Komponenten. Deutlicher noch wird dies, wenn man Ausdrücke betrachtet, die stärker zusammengesetzt sind, wie etwa in dem Satz *Carla schien die Jungs aufmischen zu wollen*. Was ist hier das Ereignis, dessen Zeit beispielsweise in einer bestimmten Relation zur Sprechzeit oder zu einer Referenzzeit steht? Ist es die Zeit von Carlas Absicht, die Zeit, wo sie etwas

tut, die Zeit, zu der die Jungs nicht mehr friedlich sind, die Zeit, zu der jemand den Eindruck hat, daß Carla diese Absicht hatte? Situationen sind in der Regel aus mehreren Teilintervallen mit bestimmten inhaltlichen Eigenschaften zusammengesetzt, und daher ist es schwierig, ihnen 'eine Zeit' zuzuordnen.

Der Verbinhalt *aufmisch-* liefert drei zeitliche Variable sowie zwei Argumentvariable. Letztere werden durch 'Carla' und durch 'die Jungs' gefüllt. Die einzige Information, wie die Zeitvariablen zu interpretieren sind, ergibt sich in (3) aus der Wahl von $FIN_<$ (und wie stets aus dem Kontext). Nach einer verbreiteten Auffassung wird dadurch eine Relation zur Äußerungszeit ausgedrückt: die Situation muß, anders als bei FIN_0 , vor der Äußerungszeit liegen. Was heißt dies nun genau? Es heißt sicher nicht, daß t_k zur Äußerungszeit vorbei sein muß, die Jungs können durchaus noch aufgemischt sein? Heißt es, daß Carlas Aktivität vorbei sein muß? Keinesfalls. Sie kann jetzt immer noch tun, was sie getan hat, und die Jungs sind längst aufgemischt, haben sich vielleicht schon gar wieder beruhigt. Das einzige, was wirklich vorbei sein muß, ist merkwürdigerweise t_j - die Zeit, zu der die Jungs einstweilen noch friedlich waren.

Ein weiteres Problem ergibt sich, wenn man die verschiedenen Möglichkeiten ins Auge faßt, die drei Zeitvariable näher zu kennzeichnen, beispielsweise durch Zeitadverbiale. Wenn man zu (3) beispielsweise *vor einer halben Stunde* hinzufügt - welche Zeitspanne ist damit näher bezeichnet? Man hat zunächst einmal den Eindruck, daß es t_j ist; aber es braucht auf keinen Fall das ganze Intervall zu sein, zu dem Carla aktiv ist. Wohl muß es jedoch zumindest einen Teil der Zeit enthalten, zu der die Jungs noch friedlich sind, von t_j also. Hingegen braucht es nach meinem Eindruck nicht t_k zu enthalten, sich nicht einmal damit zu überlappen. Man kann *Vor einer halben Stunde mischte Carla die Jungs auf* durchaus auch verwenden, wenn Carla zu dieser Zeit noch dabei ist, ohne daß bereits der Zielzustand erreicht wäre. Auch dies zeigt, daß die zeitlichen Verhältnisse eines Verblexems im allgemeinen nicht befriedigend zu erfassen sind, indem man der Äußerung insgesamt 'eine Ereigniszeit' zuordnet. Dies gilt nicht einmal, wenn das Verblexem nur ein Argument und eine Zeit vorsieht, wie in *schlaf-*. In dem Satz *Peter schlief* ist für die Einordnung zur Sprechzeit nicht die Zeit von Peters Schlafen maßgeblich, sondern ein ausgezeichnetes Teilintervall dieser Zeit. Peters Schlafen kann vor der Sprechzeit liegen, es kann diese aber auch enthalten. Was vor der Sprechzeit liegen muß, ist folglich nur ein Teilintervall von Peters Schlafen, jenes Teilintervall, über das man mit der betreffenden Äußerung etwas behaupten will.

Wie kann man nun den lexikalischen Gehalt eines Verblexems darstellen? Insgesamt ist ein Lexem ein Bündel von phonologischen, kategorialen und semantischen Eigenschaften; die beiden ersteren interessieren uns hier nur am Rande. Die Beschreibung der semantischen Eigenschaften - hier lexikalischer Gehalt genannt - muß mindestens drei Teile umfassen. Dies sind erstens die einzelnen AZ-Angaben, zweitens die Angabe der zeitlichen Relation zwischen den verschiedenen Zeitspannen, und drittens die Angabe von sonstigen Relationen, hier lediglich die H-Relation. Illustrieren wir dies am Beispiel von *aufmisch-*.

- (6) *aufmisch-*
- a. phonologische Information: (...)
 - b. kategoriale Information: (...)
 - c. lexikalischer Gehalt:
 - (i) AKTIV (X, t_i), FRIEDLICH (Y, t_j), NICHT-FRIEDLICH (Y, t_k)
 - (ii) t_i überlappt t_j und t_k nach t_j

(iii) der letzte Zustand steht zu den beiden ersten in H-Relation.

Um Mißverständnisse zu vermeiden: dies ist keine Repräsentation in irgendeiner wohldefinierten formalen Sprache, sondern eine hoffentlich übersichtliche Darstellung des lexikalischen Gehaltes. Das Problem einer solchen Darstellung liegt, wie man sofort sieht, in den AZ-Angaben selbst, nicht oder jedenfalls nicht so sehr in den Relationen zwischen diesen.⁷ Unsere Sprache ist einfach nicht reich genug, um die Eigenschaft zu bezeichnen, die die Jungs haben müssen, um aufgemischt zu sein - es sei denn, man verwendet das Wort *aufgemischt* selbst. Ebenso mag man sich streiten, ob AKTIV eine gute Beschreibung der Eigenschaften ist, die *aufmisch-* dem ersten Argument zu t_i zuschreibt. Im Grunde ist die Information, die das Lexem selbst dazu liefert, sehr mager; vielleicht reicht es ja schon, daß Carla aus dem Fenster schaut, um die Jungs aufzumischen. Ich sehe für diesen Teil der Aufgabe, den lexikalischen Gehalt von Verblexemen (und anderen Lexemen nicht minder) zu beschreiben, keine elegante Lösung. Es ist die Crux der Semantik, vielleicht der Linguistik überhaupt; schließlich geht fast alles letztlich auf die Bedeutung einzelner Wörter zurück. Zum Glück geht es im vorliegenden Zusammenhang nicht um eine wirklich befriedigende Analyse der Semantik einzelner Lexeme, sondern um die Rolle des lexikalischen Gehalts beim Aufbau komplexerer Einheiten.

Wenn die Beschreibung in (6) stimmt, dann gilt, daß man *Carla mischte die Jungs auf* nur zu Recht sagen kann, wenn Carla zu einer bestimmten Zeit aktiv ist, die Jungs zu einer sich damit überlappenden Zeit friedlich sind, zu einer späteren Zeit nicht, und wenn letzteres nicht der Fall wäre, wenn die beiden ersteren nicht der Fall wären. Die H-Relation besteht also zwischen der ersten und der dritten AZ-Angabe, ebenso jedoch zwischen der zweiten und der dritten AZ-Angabe. Dies steht in einem gewissen Widerstreit zu dem Umstand, daß man die Relation zwischen Carlas Aktivität und dem Aufgemischtsein der Jungs einerseits, zwischen dem Nichtaufgemischtsein und dem Aufgemischtsein der Jungs andererseits als verschieden empfindet. Die erste würde man als eine Art kausaler Relation ansehen, die zweite aber nicht. Stattdessen würde man vielleicht eher sagen, daß der Erstzustand des zweiten Arguments eine Präsupposition dafür ist, daß man *aufmisch-* verwenden kann. Letzteres halte ich für falsch, jedenfalls dann, wenn man Präsupposition in einem technischen Sinn verwendet (a ist eine Präsupposition von b, wenn a aus b wie aus nicht-b folgt). Zwar kann man *Carla mischte die Jungs auf* nur sagen, wenn die Jungs vorher friedlich waren und die beiden anderen Bedingungen erfüllt sind. Aus *Carla mischte die Jungs nicht auf* folgt dies aber

⁷Manches spricht dafür, eine elementare AZ-Angabe wie "AKTIV (X, t) noch einmal zu differenzieren. In vielen Fällen ist die deskriptive Eigenschaft, die X zu t zugewiesen wird, nicht über die ganze Zeitspanne t konstant. Dementsprechend kann man zwischen 'eigentlichen Zuständen' und 'Prozessen' unterscheiden. Die Frage ist hier, wie so oft in der lexikalischen Semantik, ob man annehmen soll, daß diese Homogenität oder Nichthomogenität als Teil des lexikalischen Gehalts angesehen werden soll oder als Teil des Weltwissens. Ist *sitz-* homogen, ist *schlaf-* homogen, ist die Aktivität von Carla in (3) homogen? Die Antwort ist in allen drei Fällen wahrscheinlich negativ, aber dies besagt noch nicht unbedingt, daß man diesen Umstand ins Lexikon aufnehmen muß. Für die folgende Analyse werde ich dies, wie so viele Probleme der Analyse des lexikalischen Gehalts, offen lassen.

keineswegs, auch wenn die beiden andern Bedingungen erfüllt sind. Wenn die Jungs schon zur Zeit von Carlas Aktivitäten aufgemischt waren, dann ist der Satz *Carla mischte die Jungs auf* einfach falsch. Die H-Relation diskriminiert nicht zwischen kausaler und nichtkausaler Interpretation, und damit sind die sprachlichen Fakten recht gut erfaßt.

Man mag sich hier natürlich fragen, wieso man dennoch Carlas Handeln als eine 'Ursache' empfindet, den Erstzustand der Jungs hingegen nicht. Ich denke, das hängt mit unserem Alltagsverständnis davon zusammen, was eine Ursache für etwas ist. Dieses Alltagsverständnis ist sehr viel enger als jene Relation, die durch die Kontrafaktizität beschrieben ist, und was sich in vielen linguistischen Analysen als CAUSE beschrieben findet, ist - wenn ich es recht verstehe - diese engere Relation. Der Leser würde diese Zeilen nicht lesen, wenn es dunkel im Zimmer wäre. Doch würde man die fehlende Dunkelheit nicht als Ursache dafür ansehen, daß er diese Zeilen liest. Im alltäglichen Denken empfinden wir zumeist nur Aktivitäten (oder ihr Ausbleiben) als Ursachen. Kein Stuhl könnte umfallen, wenn er nicht zuvor gestanden hätte. Als Ursache dafür, daß er umfällt, sehen wir aber nur an, daß ihn beispielsweise jemand umstößt. Mit andern Worten: daß wir die eine H-Relation in *aufmisch-* als Kausalbeziehung deuten, die andere aber nicht, liegt an der unterschiedlichen Natur der beiden Erstzustände und der Art, wie wir Zusammenhänge in der Welt deuten; um den lexikalischen Gehalt eines Verblexems, insbesondere aber die Beziehung zwischen seinen Komponenten, zu beschreiben, braucht man nur diese eine Relation.

Betrachten wir einige weitere Arten von Lexemen. Der einfachste Fall sind solche, die nur eine einzige AZ-Angabe enthalten. Beispiele sind etwa *blüh-*, *lach-*, *tanz-*. Ihr lexikalischer Gehalt ist einfach $P \langle X, t_i \rangle$. die Frage nach inneren zeitlichen Relationen bzw. nach H-Relationen stellt sich nicht. Etwas reicher ist die Struktur bei zwei AZ-Angaben mit dem gleichen Argument, wie etwa *erblüh-*, *loslach-*, *antanz-*. Im Falle von *erblüh-* und *verblüh-* sieht die Beschreibung des Lexems folgendermaßen aus (mit FLOR sind die Eigenschaften gemeint, die etwas hat, wenn es blüht - was immer diese Eigenschaften im einzelnen sein mögen):

- | | | |
|-----|---|---|
| (7) | <i>erblüh-</i> | <i>verblüh-</i> |
| | a. phonologische Information: (...) | (...) |
| | b. kategoriale Information: (...) | (...) |
| | c. Lexikalischer Gehalt: | |
| | (i) NICHT-FLOR (X, t_i) & FLOR (X, t_j) | FLOR (X, t_i) & NICHT-FLOR (X, t_j) |
| | (ii) | t_i vollständig vor t_j |
| | (iii) | der zweite Zustand steht in H-Relation zum ersten |

Beide spezifizieren zwei Zustände desselben Arguments; der Unterschied liegt lediglich in der Reihenfolge.

Es gibt vielleicht auch Lexeme, die mehr als zwei Zeitspannen für ein Argument vorsehen, beispielsweise *blink-*. Um zu Recht sagen zu können, daß eine Lampe blinkt, muß sie mindestens einmal aus, einmal an und noch einmal aus sein. Nun versteht man *blink-* gewöhnlich so, daß sich diese Folge wiederholt: es hat eine 'iterative' Lesart. Die Frage ist allerdings, ob dies nur eine übliche Interpretationsweise ist oder ob es zum lexikalischen Gehalt selbst geschlagen werden muß; in letzterem Fall müßte man die Beschreibung um eine weitere Komponente bereichern. Mir scheint dies aber nicht erforderlich. Man kann durchaus und ohne Widerspruch sagen *Die Lampe blinkte*

einmal. Die Iterativität ist eine Frage der Weltkenntnis, die uns sagt, daß Lampen, jedenfalls unter bestimmten Bedingungen, eben mehrfach oder dauernd blinken und daß Wasserhähne in der Regel nicht nur einmal tropfen. Im allgemeinen enthält der lexikalische Gehalt eines Verblexems keine Angaben über die Häufigkeit von Ereignissen, zu deren Beschreibung eben dieser Verbinhalt beiträgt.

Viele Verblexeme machen Angaben über mehr als ein Argument. Dabei ist offen, wie sich die jeweiligen Zeitspannen zueinander verhalten. Betrachten wir etwa *verabscheu-*. Ich habe keine Ahnung, mit welchem deutschen Ausdruck man die Eigenschaften belegen soll, die jemand hat, wenn er etwas verabscheut, noch, wie man die Eigenschaften dessen, was verabscheut wird, benennen soll. Sagen wir dafür P und Q. Dann läßt sich die erste Komponente des lexikalischen Gehalts etwas nichtsagend beschreiben als P (X, t_i) & Q (Y, t_j). Wie steht es mit den beiden relationalen Komponenten? Es scheint zunächst einmal klar, daß sich t_i und t_j zumindest überlappen müssen; vielleicht müssen sie sogar völlig simultan sein. Wie steht es mit der H-Relation? Kann man *Carl verabscheute Cola* sagen, wenn zwar Carl zur relevanten Zeit die Eigenschaften P hat und Cola zur selben Zeit die Eigenschaften Q, letzteres aber nicht der Fall wäre, wenn ersteres nicht der Fall wäre?⁸ Mir scheint, nein, und deshalb müssen wir auch hier eine H-Relation ansetzen. Die Entscheidung ist deshalb so schwierig, weil die fraglichen Eigenschaften selbst so unklar sind, insbesondere jene, die *verabscheu-* dem zweiten AZ-Paar zuweist. Es gibt wesentlich eindeutiger Fälle, beispielsweise *dreh-* in *der Wind drehte die Mühle* oder *Carl drehte die Scheibe*. Hier ordnet das Lexem dem ersten Argument zu seiner einzigen Zeit eine Aktivität zu, über deren Natur das Lexem freilich nichts Näheres sagt (was der Wind und Carl machen, ist sehr verschieden), und dem zweiten Argument zu einer sich überlappenden Zeit eine Drehbewegung. Die Relation zwischen beiden interpretieren wir als eine kausale. Dies ist ein spezieller Fall der H-Relation: das zweite Argument hätte seine Eigenschaften nicht, wenn das erste die seinen nicht hätte. Man beachte, daß dies eine 'simultane Kausalität' ist. Ich werde die folgende Regelannahme machen:

- (6) Wenn es beim Lexem nicht anders vermerkt ist, steht der zweite Zustand in der H-Relation zum ersten Zustand.

Mit 'zweitem Zustand' ist jener gemeint, der besteht, wenn das zweite Argument die Eigenschaften hat, die der lexikalische Gehalt ihm zuschreibt; entsprechend für den ersten Zustand. Davon mag es Ausnahmen geben, beispielsweise die eben erwähnte 'simultane' Kausalität; diese sind aber dann als lexikalische Idiosynkrasien anzusehen

⁸Dies ist vielleicht ein guter Punkt, um auf ein mögliches Mißverständnis hinzuweisen: es geht natürlich nicht darum, daß Cola seine wie immer gearteten Eigenschaften nicht haben könnte, wenn Carl nicht eine bestimmte Einstellung hätte, sondern darum, daß man ohne die H-Relation zwischen beiden nicht sagen könnte *Carl verabscheute Cola*.

und eigens zu verzeichnen. Dies vereinfacht die Beschreibung des lexikalischen Gehaltes.

Bisher wurde unterstellt, daß die Eigenschaften einer AZ-Angabe sich für jedes Argument einzeln spezifizieren lassen: innerhalb einer AZ-Angabe gibt es nur ein Argument und eine Zeitspanne. Dies ist die einfachste Analyse, und in vielen Fällen ist sie auch plausibel. Der Wind bläst, die Mühle (bzw. ein Teil von ihr) dreht sich, dies sind Eigenschaften der beiden Argumente. In anderen aber ist es minder nachvollziehbar. Ein krasser Fall ist ein Verblexem wie *enthalt-*, wie in *Der Kaffee enthält Arsen*. Ist es sinnvoll anzunehmen, daß das Lexem seinem ersten Argument eine reine Eigenschaft, die des Enthaltens, zuweist, dem zweiten die Eigenschaft des Enthaltenseins, beide über die H-Relation miteinander verbunden? Oder soll man nicht eher von einem Paar zweistelliger Eigenschaften $P \langle X, Y, t_i \rangle$ und $Q \langle Y, X, t_j \rangle$ ausgehen? Dies sieht recht redundant aus, und bis zu einem klaren Beweis des Gegenteils will ich davon ausgehen, daß man den gesamten lexikalischen Gehalt in Angaben für Paare X und t auflösen kann. Eine ganz andere Frage ist natürlich, ob eine bestimmte Sprache, sagen wir das Deutsche, auch ein gutes Wort zur Bezeichnung der passenden deskriptiven Eigenschaft hat; dies wird sehr oft nicht der Fall sein.

Mit dem Lexem *aufmisch-* hatten wir bereits einen lexikalischen Gehalt, der für sein zweites Argument zwei unterschiedliche Zeitvariable vorsieht. Gibt es den umgekehrten Fall, d.h. zwei AZ-Paare für das erste Argument und nur eines für das zweite Argument? Wenn er vorkommt, ist er zumindest ungewöhnlich. Ein möglicher Fall sind 'rezeptive' Verben wie *krieg-* oder *bekomm-*, bei denen das erste Argument eine Zustandsveränderung von 'haben' zu 'nichthaben' erfährt. Diese Möglichkeit ist für die 'Passivbildung' wichtig, spielt aber in unseren Zusammenhang nur eine geringe Rolle; deshalb will ich sie hier nicht weiter verfolgen, komme aber später noch einmal kurz darauf zurück.

Noch eine Stufe komplexer sind Verblexeme, die Eigenschaften dreier Argumente zu verschiedenen Zeiten angeben, beispielsweise *schenk-*. Damit *Carla schenkte den Jungs einen Dietrich* zutreffen kann, muß es eine Zeit t_i geben, zu der Carla etwas tut, was immer dies ein mag (etwas sagen, etwas überreichen, eine Besitzurkunde unterschreiben), es muß eine t_j überlappende Zeit t_j geben, zu der die Jungs den Dietrich, um den es geht, nicht besitzen, und es muß eine Zeit t_k nach t_j geben, zu der sie ihn besitzen.⁹ Wenn man auch AZ-Paare mit zwei Argumentvariablen zuläßt, verhält sich *schenk-* ganz wie *aufmisch-*. Man hat also (ich lasse den Hinweis auf die nichtsemantischen Informationen und die H-Relation weg):

- (9) *schenk-*
c. lexikalischer Gehalt:
(i) AKTIV $\langle X, t_i \rangle$ & NICHT-HAB- $\langle Z, Y, t_j \rangle$ & HAB- $\langle Z, Y, t_k \rangle$
(ii) t_i überlappt sich mit t_j & t_k nach t_j .

⁹Man kann weiter hinzufügen, daß Carla zu t_j den Dietrich hat und zu t_k nicht; dies ist hier nicht weiter wichtig, und so lasse ich es weg.

Eine solche Darstellung, abgesehen von dem notorischen Problem von Prädikaten wie dem hier ad hoc angesetzten HAB-, sieht keine Eigenschaft vor, die für das Geschenk, also Y, spezifisch wäre, und ebenso keine Eigenschaft, die für das dritte Argument, also Z, spezifisch wäre. Aber im Deutschen gibt es einen Namen für die erste Eigenschaft, nämlich *geschenkt*, der sich durch einen regelhaften morphologischen Prozeß aus *schenk-* ableiten ließe; hingegen gibt es keinen Namen für die Zieleigenschaft von Z; zwar kann man sagen *die beschenkten Jungs*, aber das ist aus *beschenk-* abgeleitet. Wenn man daher die Bedeutung von *geschenkt* systematisch aus jener des Lexems *schenk-* ableiten will, muß man die Repräsentation des lexikalischen Gehalts in irgendeiner Weise verfeinern. Wir lassen dies einstweilen offen und kommen zu Ende des letzten Abschnitts darauf zurück.

Das umgekehrte Extrem sind Lexeme, die überhaupt kein lexikalisches Argument haben, wie *regn-*, *schnei-* und ähnliche. Nach der hier vertretenen Vorstellung geben sie einfach Eigenschaften einer Zeit an bzw., wenn man sich die in Anmerkung xxx angedeutete Erweiterung zu eigen macht, einer Zeit zu einem Ort in einer Welt. Sie stellen, soweit es den lexikalischen Gehalt angeht, kein besonderes Problem dar.

Die hier exemplarisch illustrierte Art und Weise, den lexikalischen Gehalt von Verblexemen zu beschreiben, entspricht in den meisten Punkten dem in der Literatur Üblichen. Unterschiedlich ist zweierlei. Erstens wird der gesamte Verbinhalt in einzelne Komponenten - AZ-Angaben - aufgelöst, die Eigenschaften von Argument-Zeit-Paaren angeben; Argumentstruktur und Ereignisstruktur werden so zusammengefaßt. Zweitens werden die weiteren Relationen zwischen diesen, insbesondere die zeitlichen Relationen sowie jene, die wir hier als H-Relation bezeichnet haben, gesondert angegeben. Während ersteres, wie ich glaube, eine wesentliche Schwäche der gängigen Charakterisierungen von 'Argumentstruktur' und 'Ereignisstruktur' behebt, ist letzteres nur eine Frage der klareren Darstellung; insbesondere wird es dadurch leichter möglich, Default-Prinzipien in der lexikalischen Repräsentation zu formulieren, wie wir dies hier versuchsweise für die H-Relation getan haben. Es ist auch denkbar, daß etwas ähnliches für die temporalen Relationen möglich ist, nicht in der Weise zwar, daß es einen einzigen Default gibt, wohl aber in der Weise, daß man drei oder vier typische temporale Konstellationen als Normalfälle definieren kann, beispielsweise jenen, der für *aufmisch-* angenommen wurde. Dies würde zu einer schlüssigeren Einteilung in Verbtypen führen als bisher üblich.

Ein dritter Unterschied, der bislang nicht zur Sprache gekommen ist, besteht darin, daß ich keinen rechten Sinn darin sehe, in der Repräsentation so etwas wie 'Kasusrollen' oder 'thematische Rollen' vorzusehen. Der lexikalische Gehalt weist bestimmten AZ-Paaren bestimmte Eigenschaften zu, und wenn die Variablen entsprechend gefüllt werden, haben die betreffenden Argumente eben diese Eigenschaften, z.B. etwas zu tun oder *geschenkt* zu werden oder *geschenkt* zu sein. Diese Zuweisungen kann man, wenn man will, grob klassifizieren, etwa in Agens, Patiens, Thema, wie immer. Aber das ist zum einen eine schwierige Aufgabe, und zum andern sehe ich keinen weiteren Erkenntnisgewinn darin. Ich sehe deshalb auch in der Annahme eines 'Theta-Kriteriums' keinen besonderen Sinn: Verbinhalte schreiben Argument-Zeit-Paaren Eigenschaften zu, das ist alles. Was diese Eigenschaften sind, hängt vom Fall ab; manchmal sind die Eigenschaften selbst sogar mehr oder minder leer, und es gibt lediglich eine AZ-Stelle; solche Fälle werden wir in Abschnitt 5

besprechen.

Wichtiger ist der folgende Punkt. Sind die AZ-Angaben eines Lexems gleichrangig, oder gibt es eine Art Hierarchie zwischen ihnen? Verhalten sie sich gegenüber weiteren syntaktischen und morphologischen Prozessen gleich? Die Frage stellt sich, sobald mehrere AZ-Angaben vorhanden sind. Welche Eigenschaft wird dem einzigen Argument von *erblüh*-zugeordnet, wenn beispielsweise FIN_0 darauf angewandt und die Argumentvariable gefüllt wird - jene für den ersten Zustand, jene für den zweiten Zustand, oder beide? Und wie ist es, wenn mehr als zwei AZ-Paare lexikalisch charakterisiert werden? Ich nehme an, daß dies von den weiteren morphologischen und syntaktischen Prozessen abhängt, in die der Verbstamm eingeht. Wenn der Verbstamm als finit markiert wird, so werden beispielsweise dem 'grammatischen Subjekt' die Eigenschaften des ersten Arguments zur ersten Zeit zugewiesen; wird der Verbstamm durch GE- verändert, so ändert sich auch diese Zuordnung; dies wird in den folgenden Abschnitten im einzelnen erörtert. Dabei geht es allerdings nicht um die Belegung aller Variablen aus allen AZ-Angaben aus einem Verblexem; dies ist eine schwierige Frage, und zwar sowohl für die Zeitvariablen wie für die Argumentvariablen; wir sind hier nur an den besonderen Auswirkungen der drei morphologischen Prozesse GE-, Hinzufügung eines Verbstamms und Markierung der Finitheit interessiert.

4. Der Beitrag von GE-

Was geschieht, wenn man GE- auf ein Lexem wie *lach*- anwendet? Das Lexem selbst ist ein Bündel von phonologischen, kategorialen und semantischen Informationen. GE- ändert diese. Am augenfälligsten ist dies bei den phonologischen Informationen; im einzelnen können die Veränderungen sehr unterschiedlich ausfallen; dies hängt einerseits von allgemeinen Beschränkungen ab ('nicht zwei unbetonte Präfixe hintereinander'), zum andern folgt es aus idiosynkratischen Eigenschaften des Lexems, die unter den kategorialen Informationen verzeichnet sind ('Paradigmenklasse'). All das ist gut untersucht, ich gehe darauf nicht weiter ein.

Weit schwieriger ist es mit den kategorialen und, damit zusammenhängend, semantischen Informationen.

Wie unterscheiden sich *aufmisch*- und *aufgemischt* in ihren Möglichkeiten, in weitere morphosyntaktische Prozesse einzugehen? Im wesentlichen gibt es zwei Unterschiede:

(a) Das Infinitum III kann nicht mit FIN verschmolzen werden, d.h. anders als ein Wortstamm ist es nicht nur nicht finit, es kann auch nicht finit gemacht werden (es kann aber in eine größere Konstruktion mit einem Verbstamm eingehen, der dann wieder finit gemacht werden kann).

(b) Es kann nach 'Genus', 'Numerus' und 'Kasus' flektiert werden.

Die erste Eigenschaft teilt es mit allen Infinita, die zweite nur mit dem Infinitum II. Welche syntaktischen Unterschiede bewirkt GE-? Der reine Stamm kann überhaupt nicht unmittelbar in syntaktische Prozesse der hier interessierenden Art eingehen, er muß zunächst morphologischen Prozessen unterworfen werden, von denen die Bildung

des Infinitum III einer ist. Im wesentlichen hat das Infinitum III drei Verwendungsmöglichkeiten im Satz. Sie unterscheiden sich danach, wie die 'Bezugsentität' festgelegt wird. Das ist jene Entität, der eine AZ-Angabe bestimmte Eigenschaften zuweist. Hier gibt es drei Möglichkeiten:

- (10) 1. Das Infinitum III kann 'Attribut' innerhalb einer Nominalphrase sein: *ein geschenkter Gaul, die aufgemischte Menge, die verblühte Calla*. In diesem Fall gibt das Infinitum III Eigenschaften jener Entität an, auf das die Nominalphrase als Ganzes referiert.
2. Es kann mit einer kleinen Anzahl von Verbstämmen verbunden werden: *aufgemischt sei-, aufgemischt bleib-, aufgemischt werd-, aufgemischt hab-*. In diesem Fall kann es wiederum nicht direkt in weitere syntaktische Prozesse eingehen, sondern es muß mit FIN oder einem der drei infiniten Morpheme verbunden werden. Im folgenden geht es nur um den ersten Fall: die sich ergebene Konstruktion gibt dann Eigenschaften jenes Entität an, auf das das grammatische Subjekt referiert.
3. Es kann 'frei' im Satz vorkommen: *Sie fand den Dietrich in einem Kästchen versteckt, Kaum verletzt hüpfte er seinem Widersacher davon*. In diesem Fall ist syntaktisch nicht oder nur schwach festgelegt, welche Entität durch den lexikalischen Gehalt des Infinitums III näher spezifiziert wird. Im ersten Beispiel ist der Dietrich versteckt, nicht aber sie oder das Kästchen.

Die morphosyntaktischen Eigenschaften sind im Prinzip genau dieselben wie jene von Wörtern wie *grün, intelligent* oder *loblich*. Der Unterschied liegt lediglich darin, daß das Infinitum III erst durch einen morphologischen Prozess diese Eigenschaften erwirbt, während sie bei 'Adjektiven' bereits im Lexem stecken. Man kann daher sagen, daß Infinita III kategorial gesehen Adjektive sind; damit ist freilich wenig gewonnen. Im folgenden werde ich die unter 3. genannte 'freie' Verwendung nicht weiter betrachten. Für die beiden anderen gilt jeweils eine Reihe von Besonderheiten, die nun erörtert werden sollen.¹⁰

A. Integration in eine Nominalphrase ('attributiver Gebrauch')

Man kann die entscheidenden Gegebenheiten in fünf Punkten zusammenfassen:

1. Manche Infinita III können grundsätzlich nicht attributiv verwendet werden; man kann nicht sagen *die gelachten Jungs* oder *die geblühte Lilie*. Es sind dies all jene, bei denen das zugrundeliegende Lexem nur ein einziges AZ-Paar spezifiziert.¹¹

¹⁰Die meisten der im folgenden sehr knapp dargestellten Eigenschaften sind aus der Schulgrammatik bekannt. Ausführliche Diskussionen aus jüngster Zeit finden sich in Lenz (1993), den Beiträgen in Bresson und Dalmas (1994), Rapp (1997, 1998) sowie Wunderlich (1998).

¹¹Nicht attributiv verwendbar sind ferner Infinita III, die ein einziges Argument zu mehr als zwei Zeiten spezifizieren, wie *blink-*.

2. Wenn das zugrundeliegende Lexem Eigenschaften eines einzelnen Arguments zu zwei Zeiten angibt, wie etwa *erblüh-* oder *verblüh-*, dann sind die Eigenschaften zur zweiten Zeit maßgeblich: eine erblühte Lilie ist eine Lilie mit jenen Eigenschaften, die das (einzige) Argument zu t_j hat, d.h. sie steht in Blüte (mit H-Relation zur vorausgehenden Zeit); ebenso ist eine verblühte Rose eine, die nicht mehr blüht (nachdem sie zuvor geblüht hat). In manchen Fällen ist ein solches Infinitum etwas eigen, wenn auch interpretierbar: *der gestorbene Papst*, *der gekommene Zug*; sie sind wesentlich besser zu deuten, wenn sie erweitert sind: *der kürzlich gestorbene Papst*, *der nicht gekommene Zug*.

3. Wenn ein Lexem mehr als ein Argument spezifiziert, dann sind die für das zweite Argument angegebenen Eigenschaften maßgeblich.

4. Falls für das zweite Argument nur für eine Zeit Eigenschaften angegeben werden, dann ist die Konstruktion zwar in der Regel interpretierbar, oft aber etwas merkwürdig: *ein beobachtetes Haus*, *der enthaltene Alkohol*. Dieser Eindruck schwindet weithin, wenn das Infinitum III erweitert ist: *das von Löwen beobachtete Haus*, *der im Caipirinha enthaltene Alkohol*.

5. Falls für das zweite Argument Eigenschaften für zwei Zeiten angegeben werden, sind jene für die zweite Zeit maßgeblich: *die aufgemischten Jungs* haben die $\langle Y, t_k \rangle$ -Eigenschaften von *aufmisch-* (wie immer mit H-Relation zu den andern).

Für 'reine Adjektive' wie *blau*, *dumm*, *tadelnswert* gelten diese Besonderheiten nicht; sie geben einfach Eigenschaften ihrer Bezugsentität zu einer Zeit (eventuell der ganzen Zeit, zu es existiert) an. Das unter 1-5 Gesagte muß folglich mit der Art und Weise zusammenhängen, wie GE- auf dem zugrundeliegenden Lexem operiert.

B. Über ein weiteres Verblexem vermittelte Verbindung mit einer Nominalphrase ('prädikativer Gebrauch')

Nur eine kleine Zahl von Verblexemen läßt sich syntaktisch mit dem Infinitum III verbinden; diese Lexeme haben einen schwachen deskriptiven Gehalt. Im folgenden betrachte ich lediglich *hab-*, *sei-*, *werd-*.

6. Manche Infinita III können nicht mit *sei-* verbunden werden. Dies sind genau jene, die nur eine AZ-Angabe enthalten, also jene, die auch nicht attributiv verwendet werden können (vgl. Punkt A oben). Man würde daher annehmen, daß beide Unverträglichkeiten dieselbe Ursache haben.

7. Manche Infinita III können nicht mit *hab-* verbunden werden. Dies sind jene, die nur ein Argument, aber zwei Zeitvariable haben.

8. Wird ein Argument zu zwei Zeiten spezifiziert, so bezieht sich die Verbindung von Infinitum III mit *sei-* auf die Eigenschaften dieses Arguments zur zweiten Zeit: *die*

Blume ist verblüht heißt, daß sie zur Gegenwart nicht mehr blüht (wie üblich mit H-Relation). Dies gilt entsprechend, wenn für das zweite Argument Eigenschaften zu zwei Zeiten angegeben werden: in *die Jungs sind aufgemischt* werden den Jungs die Eigenschaften des zweiten Arguments zur zweiten Zeit zugeordnet. Auch hier gilt, daß dies manchmal nicht gut klingt, wenn es nicht erweitert ist: man vergleiche *das Dorf ist umgeben* und *das Dorf ist von Wäldern umgeben*.

9. Die Verbindung mit *hab-*, wo sie denn möglich ist, gibt stets Eigenschaften zu einem Intervall an, das nach einem Intervall mit den Eigenschaften der ersten AZ-Angabe (erstes Argument, erste Zeit) liegt; *geschlafen hab-*, *umgeben hab-*, *aufgemischt hab-*, sie alle spezifizieren Eigenschaften zu einem Zeitpunkt t_1 , und t_1 liegt nach einem Intervall mit den Eigenschaften des ersten Arguments zur ersten (und möglicherweise einzigen) Zeit.

Mit den letzten Punkten wurde schon ein wenig auf den Bedeutungsbeitrag von *hab-* und *werd-* vorgegriffen; wir kommen gleich darauf zurück. Hier geht es zunächst um die von GE- bewirkten Veränderungen. Eine einheitliche Analyse muß all den obigen Beobachtungen Rechnung tragen. Sie muß erklären, weshalb z.B. *der geschlafene Hund* ebenso unmöglich ist wie *der Hund ist geschlafen*, weshalb das Infinitum III manchmal eine 'passivische' Lesart hat, manchmal nicht, und so weiter.

Offenkundig hängt dies damit zusammen, wie sich das Lexem selbst aus einzelnen AZ-Angaben zusammensetzt. Ich nehme nun an, daß die verschiedenen morphologischen Operationen auf dem Lexem unter anderem festlegen, welche AZ-Angabe für die Bezugsentität relevant ist. Es gilt:

- (11) Zuweisung von Eigenschaften an die Bezugsentität
1. FIN weist der Referenz des 'grammatischen Subjekts' die AZ-Angabe des ersten Arguments zur ersten Zeit zu: *der Hund schläft* weist dem Hund zur Gegenwart die relevanten Eigenschaften zu; dies wird in Abschnitt 5 näher erörtert.
 2. -EN trifft keinerlei Auswahl, ohne daß erneut syntaktische Operationen darauf angewandt werden.
 3. -END weist der Referenz der Nominalphrase, zu der es gehört, die AZ-Angaben des ersten Arguments zur ersten Zeit zu, d.h. *der schlafende Hund* weist dem Hund die AZ-Angaben des ersten Arguments zur ersten Zeit zu.
 4. GE- weist der Referenz der Nominalphrase, zu der es gehört, die AZ-Angaben einer zweiten Zeit zu.

Die Anwendung von FIN ändert zugleich die Bedeutung der Gesamtkonstruktion; in welcher Weise dies geschieht, wird in Abschnitt 6 diskutiert. Bei den 'infiniten' morphologischen Prozessen (11). 2.- 4. geht es streng genommen nicht um Veränderungen im lexikalischen Gehalt: die Eigenschaftsangaben ebenso wie die AZ-Paare bleiben gleich. Es geht lediglich darum, welche Rolle bestimmte, sowohl im Stamm wie in allen drei Infinita vorhandene AZ-Angaben für die weitere Konstruktion

spielen.¹² Hier interessiert uns insbesondere Punkt (11) 4. Er schreibt GE- eine völlig einheitliche Funktion zu, die freilich je nach Lexem unterschiedliche Auswirkungen hat. Wir gehen einige Fälle durch.

VERBEN MIT NUR EINER AZ-ANGABE. Dies sind Verben wie *schlaf-*, *lach-*, *blüh-*. Nach (11). 4. weist GE- nun dem Bezugsobjekt die AZ-Eigenschaften des ersten Arguments zur zweiten Zeit zu. Eine solche AZ-Angabe gibt es aber nicht. Deshalb sollten *die geblühte Rose*, *das gelachte Mädchen*, *der geschlafene Hund* nicht interpretierbar sein. Und so

VERBEN MIT EINEM ARGUMENT ZU ZWEI ZEITEN. Dies sind Verben wie *verblüh-*, *einschlaf-*, *ertrink-*. Nach (11) 4. müßte *eine verblühte Schönheit* dieser Schönheit die Eigenschaften 'nicht mehr in Blüte' zuweisen. Und so ist es.

VERBEN MIT ZWEI ARGUMENTEN UND NUR JE EINER ZEIT. Die sind Verben wie *verabscheu-* oder *dreh-*. Ihr Infinitum III sollte nach (11) 4. als Attribut ebenso ausgeschlossen sein wie *geschlafen*, denn sie haben weder für ihr erstes noch für ihr zweites Argument keine "Zweitzeit". Dies trifft aber im allgemeinen nicht zu. Zwar sind, wie oben unter Punkt 4 bemerkt, Konstruktionen wie *der verabscheute Diktator* oder *eine gedrehte Scheibe* oft nicht sehr glücklich. Aber anders als *der geschlafene Diktator* oder *die geglänzte Scheibe* sind sie durchaus interpretierbar, und wenn sie erweitert werden, sind sie sogar völlig normal: *der von allen verabscheute Diktator*, *eine längere Zeit gedrehte Scheibe*. Hier liegt also ein Problem, auf das wir gleich zurückkommen.

VERBEN MIT ZWEI ARGUMENTEN UND ZWEI ZEITEN FÜR DAS ZWEITE ARGUMENT. Dies sind

¹²Ob man sagen will, daß diese Operationen die 'Bedeutung' des Ausdrucks ändern, ist etwas willkürlich; es kommt darauf an, was man unter 'Bedeutung' versteht. Was sich ändert, ist eben die Art und Weise, wie bestimmte, im Lexem bereits vorhandene Bedeutungskomponenten in die Kombinatorik eingehen. Das rechne ich hier zu den 'kategorialen' Informationen eines Ausdrucks; aber je nachdem, wie man diesen Begriff faßt, mag man es auch zu den 'semantischen' schlagen.

¹³Dasselbe gilt für die oben erwähnten Verben wie *regn-* oder *schnei-*, die überhaupt kein lexikalisches Argument haben, sondern lediglich eine 'Z-Stelle' vorsieht. Deshalb ist *der geregnete Himmel* nicht interpretierbar.

Verben wie *aufmisch-*, *aufess-*, *anmal-* und dergleichen. Hier gibt es eine 'Zweitzeit', und zwar für das zweite Argument. Daher besagt (11) 4., daß dem Bezugsobjekt die Eigenschaften des zweiten Arguments zur zweiten Zeit zugewiesen werden, und genau dies ist in *die aufgemischten Jungs, die aufgegessene Äpfel, die bunt angemalte Wand* der Fall.

VERBEN MIT ZWEI ARGUMENTEN UND ZWEI ZEITEN FÜR DAS ERSTE ARGUMENT. Es ist nicht ganz klar, ob es solche Fälle gibt. Ein guter Kandidat hierfür sind, wie oben bemerkt, 'rezeptive Verben' wie *bekommen, erhalten, kriegen*. Für sie versagt die Theorie völlig. Nun sind diese Verben aus mehr als einem Grund idiosynkratisch, und die einfachste, wengleich nicht wirklich befriedigende Lösung ist, sie in der Tat als lexikalische Idiosynkrasien zu behandeln.

Kommen wir nun zu den problematischen Verben wie *verabscheu-* oder *dreh-* zurück. Ein Ausdruck wie *der verabscheute Diktator* sollte nach (11) 4. eigentlich nicht möglich sein, weil das zugrundeliegende Lexem keinerlei 'Zweitzeit' vorsieht; er ist es aber. Im folgenden skizziere ich eine zunächst etwas überraschende, aber sehr einfache Lösung für dieses und einige weitere Probleme.

Diese Lösung beruht auf der Annahme, daß Verben mit zwei Argumenten, falls nicht ausdrücklich anders markiert, grundsätzlich zwei AZ-Angaben für das zweite Argument haben. Die Eigenschaften, welche das Lexem dem Argument zu diesen beiden Zeiten zuweist, können sich unterschiedlich stark unterscheiden; im Grenzfall können sie sogar gleich sein; allfällige Unterschiede ergeben sich nur aus dem Weltwissen. Dabei ist, wie so oft bei der Beschreibung von Wortbedeutungen, schwer anzugeben, ob eine bestimmte, mehr oder minder regelhaft verstandene Bedeutungskomponente Teil des Weltwissens ist oder zur Lexembedeutung geschlagen werden sollte. Überraschend an dieser Annahme ist vor allem die Vorstellung, daß das zweite Argument zwei Zeitvariable mit gleicher Eigenschaftszuweisung haben kann. Dies scheint zunächst einmal ganz redundant. Es ist freilich nicht widersprüchlich; man muß im lexikalischen Gehalt sehr klar die 'strukturelle Seite' - das Vorhandensein bestimmter Variabler - von der 'deskriptiven Seite' trennen; mit letzterer ist gemeint, welche Eigenschaften jenen Elemente, die die Variablen füllen, lexikalisch zugewiesen werden. Im Prinzip spricht nichts dagegen, daß einem Argument zu dieselben Eigenschaften zu zwei Zeiten zugewiesen werden. Man betrachte etwa den Unterschied zwischen *krank sein* und *krank bleiben*. Er liegt offenbar darin, daß letzteres zwei Zeitvariable mit gleicher Eigenschaftszuweisung vorsieht. Die Wahl von *krank bleiben* gegenüber *krank sein* bedarf einer gewissen pragmatischen Rechtfertigung; so würde man *krank bleiben* dann verwenden, wenn jemand zunächst einmal krank war (erste Zeit) und dann zu einer späteren Zeit, gegen die Möglichkeit, daß er da gesund ist, immer noch dieselbe Eigenschaft aufweist. Wenn die Redesituation keine solchen Bedingungen liefert, wäre es merkwürdig, *krank bleiben* zu verwenden. Dies würde auch erklären, weshalb z.B. *eine gedrehte Scheibe* zwar etwas merkwürdig ist, aber keineswegs unmöglich. Es ist insbesondere dann möglich, wenn man sich vorstellt, daß sich doch etwas geändert hat, d.h. daß die Scheibe zur späteren Zeit eine gewisse Beschaffenheit aufweist, die sie zu Beginn noch nicht hat. Diese Änderung ergibt sich nicht aus dem lexikalischen Gehalt von *dreh-*, sondern aus dem Weltwissen: eine gedrehte Scheibe ist, soweit der lexikalische Gehalt etwas darüber aussagt, einfach eine Scheibe mit allen Eigenschaften, die eine

Scheibe hat, wenn sie eine Weile gedreht worden ist. Bis zum Beweis des Gegenteils werde ich daher die folgende lexikalische Default-Annahme machen:

(12) Falls nicht anders markiert, ist ein zweites Argument für zwei Zeiten spezifiziert.

Mögliche Ausnahmen sind beispielsweise Verben wie *kosten*, *wiegen* in der Verwendung *Das Brot kostete einen Taler*, *der Koloss von Rhodos wog hundert Tonnen*. Konstruktionen wie *der gekostete Taler* oder *die gewogenen hundert Tonnen* sind (in diesem Sinne¹⁴) nicht interpretierbar; man kann dies so deuten, daß ihnen eine entsprechende zweite AZ-Angabe fehlt, dies muß daher als Ausnahme von (12) im Lexikon vermerkt werden.

Nach dem Gesagten hat GE- eine sehr einheitliche Funktion, die sich folgendermaßen beschreiben läßt:

(13) GE- ändert die Informationen des Verblexems, auf das es angewandt wird, wie folgt:

1. Phonologische Informationen: (...)
2. Kategoriale Informationen:
 - a. Kann nicht mit FIN verbunden werden.
 - b. Kann nach Genus, Numerus und Kasus flektiert werden.
 - c. Weist der Bezugsentität die Nachzeiteigenschaften des Lexems zu.
3. Lexikalischer Gehalt:
Bleibt gleich.

Mit 'Nachzeiteigenschaften' sind jene gemeint, die das Lexem dem ersten oder zweiten Argument zur zweiten Zeit zuweist. Was das Bezugsobjekt ist, hängt von der jeweiligen syntaktischen Konstruktion ab. Wir haben dies hier für den attributen Gebrauch diskutiert; dort ist das Bezugsobjekt jene Entität, auf die die das Infinitum III enthaltende Nominalphrase referiert. Die zweite, hier nicht näher erörterte Möglichkeit ist der 'freie' Gebrauch; hier ist syntaktisch nicht oder nur schwach festgelegt, was eigentlich das Bezugsobjekt ist; in *Carla ißt Fenchel nur gekocht* kann es im Prinzip Carla oder der jeweilige Fenchel sein; nur die letztere Interpretation ist pragmatisch sinnvoll, und (10) macht dafür die richtigen Voraussagen: der Fenchel hat die Nachzeiteigenschaften. Der dritte Möglichkeit ist der 'prädikative' Gebrauch, bei dem das Bezugsobjekt vom grammatischen Subjekt geliefert wird; hierzu muß das Infinitum III zunächst mit einem weiteren Verblexem verbunden werden, das dann seinerseits

¹⁴Die meisten dieser Verben haben noch eine andere Lesart, in der sie, durchaus im Einklang mit (13), zu interpretierbaren Infinita III führen, etwa *kosten* im Sinne von *probieren*, *wiegen* im Sinne von *abwiegen*, usw.

finit gemacht werden muß. Wir wenden uns nun zunächst der Frage zu, was der Beitrag des Verblexems ist.

5. Der Beitrag von *hab-*, *sei-*, *werd-*

Konstruktionen wie *grün sei-* oder *friedlich sei-* sind nicht finit, können aber, im Gegensatz zum zugrundeliegenden Lexem selbst, finit gemacht werden. Dies ist die Funktion von *sei-*: es sorgt dafür, daß eine Konstruktion, die bestimmte Eigenschaften ausdrückt, finit gemacht werden kann, ohne im übrigen etwas an diesen Eigenschaften zu ändern. *Carla ist friedlich* oder *die Jungs waren grün* drücken aus, daß die jeweiligen Bezugsentitäten zur relevanten Zeit die betreffenden Eigenschaften haben. Ich nehme an, daß dies bei *die Nelke ist verblüht* und *die Jungs waren aufgemischt* nicht anders ist. Es wird ausgedrückt, daß zur relevanten Zeit die Bezugsentität die betreffenden Eigenschaften hat; welche dies sind, ergibt sich aus der Anwendung von *GE-* auf das zugrundeliegende Verblexem. Daraus folgt, daß man nicht sagen kann *Carla ist geschlafen*: ebenso wie bei *die geschlafene Carla* gibt es keine passende AZ-Angabe. Daß manche intransitive Verben 'das Perfekt mit *sein* bilden', ist keine idiosynkratische Eigenschaft dieser Verben. Es folgt einfach aus der Bedeutung von *GE-* und von *sei-*.¹⁵

¹⁵Einige Verben, insbesondere Bewegungsverben wie *lauf-*, *schwimm-*, *flieg-*, können im Deutschen mit *hab-* wie mit *sei-* verbunden werden. Letzteres sollte nur möglich sein, wenn es für das einzige Argument zwei AZ-Angaben gibt, beispielsweise wenn ein Unterschied zwischen Ausgangsort und Zielort des einzigen Arguments avisiert ist. So kann man zwar sagen *Er ist in den Park gelaufen*, nicht aber *Er hat in den Park gelaufen*. Es ist oft bemerkt worden, daß es bei die 'Wahl des Hilfsverbs' dialektale Unterschiede gibt. Ich glaube nicht, daß dies etwas mit dem Hilfsverb zu tun hat; vielmehr hängt es damit zusammen, ob man die betreffenden Verben bevorzugt als "Einzustandsverben" oder als "Zweizustandsverben" betrachtet. Den besten Überblick über Forschungsstand, was die 'Wahl des Hilfsverbs' angeht, gibt Shannon (1990)

Ebenso natürlich erklären sich unter dieser Analyse die zwar gut interpretierbaren, aber doch etwas merkwürdigen Fällen wie *die Scheibe ist gedreht* oder *der Diktator ist verabscheut*. Zugewiesen werden die Eigenschaften des zweiten Arguments zur zweiten Zeit; dies sind aber dieselben Eigenschaften, die das Lexem dem zweiten Argument zur ersten Zeit zuweist. Es muß daher einen besonderen pragmatischen Grund geben, diese Zuweisung zu wählen. Wenn man beispielsweise den Eindruck hat, daß sich die Scheibe durch das Drehen verändert, dann ist *die Scheibe ist gedreht* völlig in Ordnung. Der lexikalische Gehalt von *dreh-* sagt darüber freilich nichts.¹⁶

¹⁶Freilich geschieht oft, daß diese hinzugefügte Bedeutungskomponente sich verselbständigt. In dem Satz *Die Zigarette ist gedreht, nicht gestopft* mag man wohl sagen, daß die AZ-Angabe von *gedreht* zum zweiten Intervall in der Tat lexikalisch, und nicht nur als Teil des Weltwissens und des Situationskontextes, neue Eigenschaften angibt. Dies ist, wie so oft beim lexikalischen Gehalt von Wörtern, ein sehr gleitender Übergang.

Betrachten wir nun als nächstes *werd-*.¹⁷ Wenn etwas grün wird, dann hat man den Eindruck, daß es zuerst nicht grün ist und dann grün ist. Letzteres ist die AZ-Angabe, die das Lexem *grün* beiträgt; nennen wir diese Angabe P <X, t_i>. Wird nun *werd-* mit *grün* verbunden, so hat dies zum einen zur Folge, daß der Gesamtausdruck mit FIN verbunden werden kann. Anders als *sei-* fügt es aber eine weitere AZ-Angabe hinzu, die sich auf dasselbe Argument zu einer früheren Zeit bezieht; es sagt allerdings nichts darüber aus, welche Eigenschaften X zu dieser früheren Zeit hat, außer daß es nicht dieselben wie die zur späteren Zeit sind.¹⁸ *werd-* hat von sich aus keinen deskriptiven Gehalt. Ebendiese Funktion hat *werd-* in *aufgemischt werd-* oder *gedreht werd-*, nur daß da das zugrundeliegende Lexem von sich aus schon mehrere AZ-Angaben enthält, von denen eine durch GE- ausgezeichnet ist. Der Stamm *werd-* fügt nun dieser Angabe eine weitere für dasselbe Argument zu einer früheren Zeit zu. Im Falle von *aufmisch-* ist dies eine Zeit, zu der die Jungs noch friedlich sind, aber jemand schon aktiv ist. Dies ergibt sich unmittelbar aus dem lexikalischen Gehalt von *aufmisch-*. Im Falle von *dreh-* sind die Eigenschaften zur früheren Zeit dieselben, jedenfalls soweit sie lexikalisch spezifiziert sind und sich nicht nur aus dem Weltwissen ergeben. Deshalb ordnen *Die Scheibe wird gedreht* und *Die Scheibe ist gedreht* der Bezugsentität lexikalisch dieselben Eigenschaften zu, allerdings zu verschiedenen Zeiten; entsprechend ergibt sich eine etwas andere Nuancierung. So muß sich ersteres mit der Zeit überlappen, zu der jemand aktiv ist, der die Drehung bewerkstelligt; bei letzteren ist dies nicht erforderlich. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß eine Scheibe, die gedreht ist, immer noch gedreht wird. Auch dies ergibt sich unmittelbar aus der hier vorgeschlagenen Analyse.

Diese Analyse erklärt auch auf natürliche Weise, weshalb *Die Blume wird geblüht* nicht möglich ist. Die Anwendung von GE- auf *blüh-* führt auf eine Bedeutung, der ein passendes AZ-Paar fehlt; deshalb kann *werd-* nicht darauf angewandt werden. Sie erklärt allerdings nicht, weshalb *Die Calla wurde verblüht* ebenfalls nicht möglich ist, denn hier gibt es ein passendes AZ-Paar. Freilich kann man diesen Satz, anders als *Die Blume wurde geblüht*, durchaus interpretieren, und zwar im Sinne von 'Die Calla wurde eine verblühte'; dafür gibt es schon den einfachen Ausdruck *Die Calla verblühte*, und möglicherweise ist ebendies der Grund dafür, weshalb *Die Calla wurde verblüht* kein anständiges Deutsch ist.

Man beachte, daß der Stamm *werd-* von sich aus keine lexikalischen Eigenschaften für dieses AZ-Paar spezifiziert. Wo es solche Eigenschaften gibt, rühren sie aus dem lexikalischen Gehalt des zugrundeliegenden Verblexems. Im einfachsten Fall ist dies die Negation der Eigenschaft, die zum nunmehr späteren Intervall zugewiesen wird; je nachdem, wie reich das Lexem ist, können sich aber auch andere Eigenschaften für diese frühere Zeit ergeben.

¹⁷Eine neuere Diskussion des Forschungsstandes gibt Amrhein (1996). Eine der hier vertretenen in manchen Punkten verwandte Analyse von *werden* findet sich in Musan (1996).

¹⁸Je nachdem, welche Eigenschaften das 'Prädikativum' ausdrückt, gestaltet sich dies etwas unterschiedlich. In *klüger werd-* muß die Bezugsentität zum zweiten Intervall die Eigenschaft *klüger als a* haben, wobei a irgendeine Vergleichsentität ist; im Grenzfall kann dies auch die Bezugsentität selbst zu einer früheren Zeit sein.

Dies beläßt uns noch den Stamm *hab-*. Er kann nicht mit 'ursprünglichen Adjektiven' wie *grün* oder *fertig* verbunden werden; man kann nicht sagen *ich habe fertig*. Klar ist auch, daß *hab-* gleichfalls die Verbindung mit FIN möglich macht. Was aber bedeutet *geblüht hab-* und *aufgemischt hab-*? Offenbar bezieht es sich auf das erste (und gegebenenfalls einzige) Argument des Lexems, dies aber zu einer zweiten, späteren Zeit als die im Lexem selbst vorgesehene. Allerdings weist es von sich aus keine zusätzlichen deskriptiven Eigenschaften zu, es schafft nur ein neues AZ-Paar. Wenn die Pflaumenbäume geblüht haben, oder wenn Carla die Jungs aufgemischt hatte, so wissen wir aufgrund des lexikalischen Gehalts allein nichts über die Pflaumenbäume bzw. Carla zu diesem späteren Zeitpunkt. Die Pflaumenbäume blühen vielleicht noch immer, und Carla mag längst was anderes tun; aber das sagt uns nur unser Weltwissen, es ist nicht Teil der Bedeutung dieser Konstruktion.

Im Falle von *blüh-* leistet *hab-* also genau das, was GE- allein nicht tut; *geblüht* hat kein AZ-Paar für die Zeit nach *blüh-*; *geblüht hab-* hingeben hat eine solche 'Nachzeit', allerdings wird rein lexikalisch nichts darüber gesagt; die Eigenschaften, die *geblüht hab-* seiner Bezugsentität zuweist, müssen dem Weltwissen entnommen werden. Im Falle von *verblüh-* ist es sinnlos, *hab-* hinzuzufügen, weil genau dasselbe auch von *verblüht sei-* geleistet wird. Allerdings wäre denkbar, daß sich dann die Verbindung mit *hab-* statt jener mit *sei-* durchsetzt, und im Englischen ist dies ja auch mit wenigen Ausnahmen der Fall. Im Falle von *dreh-* oder *aufmisch-* gibt es zwar eine 'Nachzeit', aber nur für das zweite und nicht für das erste Argument. Diese trägt erst *hab-* bei: *aufgemischt hab-* bezieht sich auf die Eigenschaften des ersten Arguments zu einer späteren Zeit, was immer diese sein mögen.

Fassen wir dies kurz zusammen:

- (14) Die Hinzufügung von *sei-*, *werd*, *hab-* (und anderer, hier nicht behandelte Verbstämme) zum Infinitum III erlaubt die Markierung der Finitheit. Ferner gilt:
- a. *sei-* ändert nichts am Infinitum III.
 - b. *werd-* fügt eine AZ-Angabe für das betreffende Argument zu einer früheren Zeit zu; die Eigenschaften des Arguments zu dieser früheren Zeit müssen verschieden von den vom Lexem angegebenen sein.
 - c. *hab-* fügt eine AZ-Angabe für das erste Argument des zugrundeliegenden Lexems zu einer späteren Zeit als der im Lexem selbst angegebenen hinzu. Über die Eigenschaften zu dieser späteren Zeit wird lexikalisch nichts gesagt.

Wir haben damit, wie mir scheint, eine sehr einfache Analyse der 'Hilfsverben' und deren Verbindung mit dem Infinitum III, die so gut wie alle oben aufgelisteten Beobachtungen A-H erklärt.¹⁹ Es bleibt nun noch der Beitrag der Finitheit selbst.

¹⁹Einige Idiosynkrasien wurden schon erwähnt. Eine weitere ist der Umstand, daß gerade die 'leeren' Verblexeme *sei-*, *werd-*, *bleib-* nicht mit *hab-*, sondern nur mit *sei-* verbunden werden können. Nun kann man für die zwei letztgenannten noch annehmen, daß sie zwei Zeitvariable haben; für *sei-* ist diese Annahme aber nicht sinnvoll. Aber das ist schließlich nicht die einzige lexikalische Idiosynkrasie von *sei-*.

6. Der Beitrag von FIN

Wie GE- ist FIN eine morphologische Operation auf einem Verbstamm. Die Verschmelzung mit FIN ändert die phonologischen, die kategorialen und die semantischen Eigenschaften dieses Verbstamms. Auf die Änderung in der Form gehe ich hier nicht weiter ein. Kategoriale ändert sich, daß die neue Konstruktion nunmehr mit dem 'grammatischen Subjekt' verbunden werden kann: es kann ein finiter Satz gebildet werden. Weitaus problematischer ist die Frage, was der semantische Effekt von FIN ist. Von alters her wird angenommen, daß die morphologischen Abwandlungen des finiten Verbs im Deutschen - die Konjugation - vier grammatische Funktionen ausdrückt: Person, Numerus, Modus, Tempus. Die drei erstgenannten werden hier nicht betrachtet; es bleibt jene Funktion, die sich in dem Unterschied zwischen beispielsweise *blühst* und *blühstest* niederschlägt; wir haben dies als den Effekt von FIN₀ und FIN_< beschrieben.

Nun hat die Finitheit offenkundig noch eine weitere Funktion, die in der Tradition überhaupt nicht berücksichtigt ist. Das läßt sich durch kontrastive Intonation auf dem finiten Verb deutlich machen, und zwar am auffälligsten, wenn die finite Form im übrigen nur einen geringen oder keinen lexikalischen Gehalt hat, der zu einem andern lexikalischen Gehalt kontrastieren könnte.²⁰ Dies ist bei den finiten Formen von *sei-* der Fall:

(15) Die Mädels WAREN friedlich.

Die Betonung auf der finiten Form von *sei-* markiert einen zweifachen Kontrast. Der erste ist ein rein temporaler *Die Mädels WAREN friedlich, SIND es aber nicht mehr*. Der zweite bezieht sich auf die illokutive Rolle der Äußerung, hier eine Assertion: es wird betont, daß der beschriebene Sachverhalt gilt, im Gegensatz zu der Möglichkeit, daß die Mädels eben NICHT friedlich waren. Ich nehme daher an, daß FIN zugleich den assertiven Status im Satz markiert. Zugleich schränkt er diese Assertion zeitlich ein, entweder auf eine Zeit, die die Sprechzeit enthält, oder auf eine Zeit, die der Sprechzeit vorausgeht. Diese Zeit nenne ich die 'Topikzeit': das ist jene Zeitspanne, über die etwas gesagt wird.²¹ Wenn dies zutrifft, dann läßt sich der Bedeutungsbeitrag von FIN₀

²⁰Dies habe ich an verschiedenen Stellen, vor allem in Klein 1994, ausführlich zu begründen versucht.

²¹Nicht alle Sätze bringen eine Assertion zum Ausdruck; Imperative beispielsweise drücken eine Verpflichtung aus. In diesem Falle ist die Topikzeit die Zeit, zu der die betreffende Verpflichtung bestehen soll. Ebenso ist möglich, daß FIN nicht das oberste Element im Satz ist; dann kann der Topikzeit eine andere Funktion zugewiesen werden; dies ist in der Regel bei Nebensätzen der Fall. - Eine andere Analyse soll zumindest kurz angedeutet werden. Man mag annehmen, daß alle Sätze, also auch Hauptsätze, ein oberstes Element (sagen wir COMP) haben, das Träger der illokutiven Rolle ist. FIN selbst trägt nur die zeitliche Komponente bei. Falls COMP nicht phonologisch realisiert ist, überträgt es seine semantischen Eigenschaften auf FIN; der

und $FIN_{<}$ folgendermaßen beschreiben:

(16) Der Beitrag von FIN

1. FIN_0 markiert eine Zeitspanne, die der Sprechzeit nicht vorausgeht, als Topikzeit.

2. $FIN_{<}$ markiert eine Zeitspanne, die der Sprechzeit vorausgeht, als Topikzeit.

Die Frage ist nun, wie sich die Topikzeit zu den verschiedenen vom lexikalischen Gehalt vorgesehenen Zeitspannen verhält. Ein finiter Satz wie *Die Calla hatte geblüht* besteht aus FIN und dem Rest. Der Rest sind das 'grammatische Subjekt' *die Calla* sowie die zusammengesetzte Form *geblüht hab-*, wie immer man diese nennen mag. Diesen Rest, also den finiten Satz abzüglich der Finitheit selbst, will ich als die **SATZBASIS** bezeichnen und mit [die Calla geblüht hab-] markieren. Sie drückt den lexikalischen Gehalt aus, der assertiert (oder in sonstiger Weise illokutiv markiert) werden kann. Dieser lexikalische Gehalt ergibt sich aus dem Gehalt seiner Bestandteile und der Art ihrer Zusammensetzung, so wie wir dies beispielsweise oben für *geblüht hab-* beschrieben haben.

für (15) beschriebene Effekt ist daher ein Nebeneffekt dieser Übertragung. Dies macht die Analyse von Haupt- und Nebensätzen einheitlicher, freilich um den Preis anderer Komplikationen. Im vorliegenden Zusammenhang ist nicht weiter wichtig, ob man den assertiven Charakter von FIN als abgeleitet ansieht oder nicht; deshalb will ich auf diesen Punkt hier nicht weiter eingehen.

Im Deutschen ist eine Satzbasis nicht als unabhängige syntaktische Konstruktion möglich; sie muß eben mit FIN verschmolzen werden.²² Das Ergebnis ist eine Assertion wie *Die Calla hatte geblüht*. Sie ist auf eine Zeit in der Vergangenheit beschränkt. Wo genau diese Zeit auf der Zeitachse einzuordnen ist, geht aus der Äußerung selbst nicht hervor. Es mag sich aber aus dem Kontext ergeben. Nun ist eine Behauptung im allgemeinen nicht nur auf eine Zeit beschränkt, sondern auch in anderer Hinsicht, beispielsweise auf eine Welt, auf einen Ort, auf bestimmte Personen, über die etwas gesagt werden soll. Ich nehme daher an, daß die Topikzeit des finiten Satzes nur Teil einer allgemeineren Topikkomponente sind. Zu dieser Topikkomponente zählen zumindest ein Zeitparameter, ein Weltparameter und ein Ortsparameter²³. Fakultativ können weitere Elemente hinzukommen; unter diesen spielt insbesondere ein 'Entitätenparameter' eine besondere Rolle. Mit 'Entität' meine ich hier all das, worauf eine Nominalphrase referieren kann. In einer der vielen Verwendungen dieses Wortes kann man sagen, die Topikkomponente ist 'das Subjekt' des finiten Satzes. Diese Redeweise kommt daher, daß in vielen Fällen oft nur der 'Entitätenparameter' der Topikkomponente explizit durch eine eigene Konstituente belegt ist, und das ist gewöhnlich jene, die als erstes Argument der Satzbasis fungiert. Man muß diese beiden Verwendungen des Wortes 'Subjekt' aber klar auseinanderhalten.

Die Topikkomponente hat also im typischen Fall vier Bestandteile - Topikwelt, Topikort, Topikzeit, Topikzeit, Topikentität.²⁴ Wie diese Komponenten in einer konkreten Äußerung belegt sind, ergibt sich entweder aus dem Kontext oder aber es wird sprachlich explizit gemacht. Wenn jemand aus dem Fenster schaut und sagt: *Schau an, es hat geschneit*, so meint er im allgemeinen 'in dieser Welt und an dem Ort, den ich gerade sehen kann'. Man würde ihn schlecht widerlegen können mit dem Bemerkten, daß es in Pontefract oder in einer anderen Welt nicht geschneit hat; der Kontext macht klar, daß er darüber einfach nichts sagen wollte. Im folgenden betrachte ich den Weltparameter und den Ortsparameter nicht weiter.

Die Topikzeit wird durch Finitheitsmarkierung eingegrenzt, allerdings nicht genau festgelegt; es muß ein Intervall sein, daß der Sprechzeit vorausgeht ($FIN_{<}$), oder ein Intervall, das ihr nicht vorausgeht (FIN_0). Genaueres ergibt sich wiederum aus dem Kontext, oder aber es wird durch Adverbien deutlich gemacht, etwa *gestern um fünf*. Letzteres ist nicht ganz unproblematisch, weil in der Regel mehrere Zeitspannen in der Satzbasis vorhanden sind, deren jede im Prinzip mit *gestern um fünf* näher bestimmt

²²Gelegentlich möglich ist die entsprechende selbständige Konstruktion mit dem Infinitum I, also etwa *Carla die Jungs aufmischen*. In ihr ist kein illokutiver Status markiert, insbesondere keine Assertion, und deshalb wird sie als eine Art Frage interpretiert - der Sachverhalt wird sozusagen in den Raum gestellt.

²³Man mag sich fragen, ob Sätze wie *911 ist eine Primzahl* wirklich einen Orts-, einen Zeit- und einen Weltparameter haben. Mir scheint, dies ist schon so: was man damit meint, ist 'zu allen Zeiten, an allen Orten und in allen Welten gilt, daß 911 eine Primzahl ist'. Es ist angesichts des Sachverhaltes, um den es geht, nur nicht sinnvoll, diese Parameter irgendwie zu beschränken.

²⁴Letztere ist jene, die, wiewohl nicht obligatorisch, in vielen Theorien als 'Topik' bezeichnet wird, z. B. wenn man von 'topic drop' oder von 'topic continuity' redet.

sein könnte. Hier gibt es eine Reihe von weiteren sprachspezifischen Beschränkungen; so bezeichnet ein Adverb in Anfangsstellung bevorzugt, aber nicht notwendig die 'oberste Zeit' des lexikalischen Gehaltes und damit in der Regel die Topikzeit. Im einzelnen sind diese Bedingungen sehr verwickelt, und ich gehe hier nicht weiter darauf ein.

Kommen wir nun zur letzten Komponente, der 'Topikentität'. Sie kann ganz fehlen, sie kann kontextuell belegt sein oder explizit durch eine Nominalphrase. Im Deutschen, wie in vielen anderen Sprachen, ist letzteres aus rein syntaktischen Gründen der Normalfall: die Position vor dem Finitum muß gefüllt sein, und was in dieser Position steht, wird zumeist als Spezifikation der Topikkomponente verstanden. Gewählt wird hierzu normalerweise 'das Subjekt der Satzbasis', d.h. jenes Argument, dem in der weiter oben beschriebenen Weise bestimmte Eigenschaften zugewiesen werden. In [die Calla blüh-] ist dies die Calla, in [die Calla verblüh-] ebenfalls die Calla, in [Carla die Jungs aufmisch-] ist es Carla. Wird nun der Verbstamm durch GE- und *sei-* oder *hab-* erweitert, dann gibt es ein weiteres AZ-Paar, dessen Argument als Subjekt taugt. In [die Calla geblüht hab-], [die Calla verblüht sei-] und [Carla die Jungs aufgemischt hab-] ist dies dasselbe Argument zu einer späteren Zeit, d.h. wir haben in der Satzbasis zwei geeignete AZ-Paare; sie haben dasselbe Argument, aber verschiedene Zeiten.

Welche Konsequenzen hat dies nun für eine Behauptung wie *Die Calla hat geblüht*? Dann ist damit entweder 'Calla-jetzt' gemeint, und der Satz besagt so etwas wie 'Ich behaupte über diese Welt, diese Zeit, diesen Ort, diese Calla, daß sie die Nachzeiteigenschaften von [blüh-] hat' - was immer diese Nachzeiteigenschaften sind. Es könnte mit *Calla* aber auch 'Calla-damals' gemeint sein, und dann würde der Satz besagen 'Ich behaupte über diese Welt, diesen Ort, diese Zeit, daß sie die Nachzeiteigenschaften von [Calla blüh-] aufweisen'. Das liegt daran, daß die Calla in der Satzbasis gleich zweimal als mögliches Subjekt vorkommt, einmal als 'Subjekt' von *blüh-* und einmal als 'Subjekt' von *geblüht hab-*. Anders gesagt: wenn die Satzbasis mit FIN verschmolzen wird, dann wird zunächst einmal die 'oberste' in der Satzbasis vorhandene Zeit als Topikzeit markiert, im Beispiel ist dies das von *hab-* beigesteuerte Intervall. Weiterhin muß nun die Argumentvariable gefüllt werden; dies geschieht durch die Nominalphrase, die durch Nominativ als grammatisches Subjekt markiert ist. Nun kommt diese Argumentvariable unter Umständen aber mehrfach in geeigneten AZ-Paaren vor; dann ist jedenfalls im Deutschen ganz offen, wo dieses Argument interpretiert wird - in Verbindung mit der obersten Zeit, die also zugleich Topikzeit ist, oder in Verbindung mit einer 'eingebetteten' Zeit. Voraussetzung ist dabei stets, daß die weiter oben für GE- und *sei-*, *werd-* oder *hab-* beschriebenen Bedingungen erfüllt sind. Im Englischen gilt dies nicht. Das grammatische Subjekt wird stets zur obersten Zeit, d.h. zur Topikzeit, interpretiert, und ebendeshalb kann man nicht sagen *Caesar has defeated Pompeium*, weil es zwar Caesar-damals, nicht aber Caesar-jetzt gibt.

Während die Satzbasis [die Calla geblüht hab] zwei geeignete AZ-Angaben vorsieht, sind die Jungs in [die Jungs aufgemischt sei-] nur einmal als mögliches Subjekt vorhanden. Deshalb sollten finite Sätze der ersten Art zwei Interpretationen haben, solche der zweiten Art hingegen nur eine; der Unterschied liegt darin, im Hinblick auf welche Zeit das Subjekt interpretiert wird. Dies ist in der Tat so. Nehmen wir an, die Calla sei eine jener Blumen, die nur ein einziges Mal blühen. Dann kann *Die Calla hat geblüht* soviel besagen wie, daß sie (in dieser Welt zu diesem Ort) nunmehr so ist, daß sie nie mehr blüht. Der lexikalische Gehalt selbst sagt nur, daß sie geblüht

hat; daß sie nie mehr blüht, ergibt sich aus diesem Umstand einerseits, aus dem Weltwissen andererseits. In dieser Lesart entspricht der Satz dem englischen 'present perfect'. Derselbe Satz kann aber auch einfach bedeuten, daß die Welt nunmehr so ist, daß zu einer früheren Zeit diese Calla in Blüte stand; in diesem Fall besagt er annähernd dasselbe wie *Die Calla blühte*. Der Unterschied liegt darin, daß beim einfachen 'Präteritum' $FIN_{<}$ direkt auf den Stamm *blüh-* angewandt ist: die Topikzeit liegt damit vor der Äußerungszeit. Bei dieser 'präteritalen' Deutung des 'Perfekts' muß die Calla auch jetzt gar nicht mehr existieren, während dies bei der 'present perfect'-Lesart normalerweise der Fall sein muß.²⁵ Deutlicher wird der Unterschied zwischen beiden Interpretationen des 'Perfekts' noch, wenn, anders als bei *geblüht hab-*, der zweite Zustand lexikalisch spezifiziert ist, wie bei *verblüht sei-*. Dann bedeutet *Die Calla ist verblüht* entweder, daß die Calla jetzt die Nachzeiteigenschaften hat, d.h. jetzt außer Blüte ist (mit H-Relation zu einem früheren Zustand, zu dem sie geblüht hat), oder daß die Welt derzeit eine 'Nachfolgewelt' eines Zustands ist, zu dem diese Calla blüht.

Wir können den Effekt von FIN , wie ein (16) beschrieben, wie folgt ergänzen:

(17) Der Beitrag von FIN

1. FIN_0 markiert eine Zeitspanne, die der Sprechzeit nicht vorausgeht, als Topikzeit.
2. $FIN_{<}$ markiert eine Zeitspanne, die der Sprechzeit vorausgeht, als Topikzeit.
3. Die Topikzeit ist simultan zu t in der obersten AZ-Angabe der Satzbasis.²⁶
4. Die Bezugsentität ist durch das grammatische Subjekt gegeben.

Etwas anders gesagt, ein finiter Satz, der eine Behauptung macht, macht diese Behauptung über ein bestimmtes Intervall (und eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort). Dies kann eine Zeit in der Vergangenheit sein (FIN_0) oder eine Zeit, die nicht in der Vergangenheit liegt ($FIN_{<}$). Die Satzbasis weist einer Bezugsentität bestimmte Eigenschaften zu; was Bezugsentität ist, ergibt sich aus den Aufbau der Satzbasis. Es ist möglich, daß diese Bezugsentität zu verschiedenen Zeiten spezifiziert wird, d.h. die Satzbasis kann verschiedene AZ-Paare enthalten, deren Argument als

²⁵Genauer sollte man formulieren: Es muß sinnvoll sein, jener Einheit, die vom grammatisches Subjekt bezeichnet wird, zur Topikzeit bestimmte Eigenschaften zuzuschreiben. Vgl. zum Problem 'existenzabhängiger Prädikate' Musan (1995).

²⁶Möglicherweise sollte diese Klausel ersetzt werden durch 'Die Topikzeit muß die oberste AZ-Zeit enthalten'. Man kann sich das Problem anhand der beiden Sätze *Die Calla verblüht* und *Die Calla verblühte*. Ersteres versteht man normalerweise im Sinne von 'sie ist am Verblühen'; es ist nicht gesagt, daß das zweite Intervall (das, zu dem die Calla verblüht ist) in die Topikzeit fällt. Beim 'Präteritum' hat man hingegen eher die Vorstellung, daß beide Intervalle in die Topikzeit fallen, die ihrerseits in der Vergangenheit liegt. Die 'schwächere Bedingung' 'muß enthalten' deckt diesen Fall ab. Man mag sogar argumentieren, daß die Topikzeit beim 'Präteritum' ALLE im obersten Verbstamm enthaltenen Intervalle umfassen muß; demnach könnte *Carl schloß die Tür* nur zu Recht verwendet werden, wenn innerhalb der Topikzeit die Tür auch geschlossen war. Demnach wäre das 'deutsche Imperfekt' immer 'perfektiv'. Ich möchte mich in diesem Punkt aber hier nicht festlegen.

Subjekt in Frage kommt. Es ist im Deutschen nicht notwendig, daß immer das oberste AZ-Paar gewählt wird, sondern es kann auch um die Eigenschaften des betreffenden Arguments zu einer früheren, passenden Zeit gehen. Ein finiter Satz ist auch wohlgeformt, wenn 'das Subjekt aus einer tieferen Position' herausgezogen wird.

7. Beschluß

Die Bedeutung zusammengesetzter Konstruktionen wie *Carla hat die Jungs aufgemischt*, *Die Calla ist verblüht*, *Die Jungs wurden aufgemischt* ergibt sich nach der hier vorgeschlagenen Analyse aus dem jeweiligen Bedeutungsbeitrag ihrer Bestandteile. Dies sind

- das Verblexem selbst
- die morphologische Operation GE-
- eine syntaktische Operation, nämlich die Hinzufügung eines der Verblexeme *sei-*, *hab-*, *werd-*
- eine weitere morphologische Operation FIN_0 oder $FIN_<$
- schließlich die Belegung der Argumentvariablen, von denen hier nur das 'grammatische Subjekt' etwas näher betrachtet wurde.

Diese Analyse erklärt auch, weshalb das deutsche 'Perfekt' zwei ganz verschiedene Lesarten hat. Sie erklärt zugleich, weshalb manche Konstruktionen entweder gar nicht möglich sind, wie *Carla ist geschlafen*, oder zwar möglich sind, aber oft etwas eigentümlich wirken, wie *Die Jungs sind verabscheut*.

Das meiste des hier Angenommenen ist aus der Literatur bekannt. Neu ist, wenn ich das recht sehe, nur dreierlei. Das erste ist die Idee, daß der semantische Gehalt eines Verblexems sich aus Angaben von Eigenschaften von Argument-Zeit-Variablen zusammensetzt; diese Angaben stehen in zeitlichen Relationen zueinander, aber auch in einer Beziehung, die die H-Relation genannt wurde. Das zweite ist die Vorstellung, daß ein zweites Argument, sofern vorhanden, im Regelfall für zwei Zeiten spezifiziert ist; dabei ist durchaus möglich, daß diesem Argument zu beiden Zeiten dieselben Eigenschaften lexikalisch zugewiesen werden; Unterschiede ergeben sich dann allenfalls aus Kontext und Weltwissen. Das dritte ist die Rolle der Finitheit: sie charakterisiert eine bestimmte, in der Satzbasis enthaltene Zeit als 'Topikzeit', d.h. als jene Zeit, über die eine Behauptung gemacht wird.

Was sind die Mankos dieser Analyse? Es gibt eine verschiedene Unzulänglichkeiten, von denen ich drei für gewichtig halte. Zum einen ist in Abschnitt 6 nur ungefähr skizziert, was eigentlich geschieht, wenn FIN auf die Satzbasis angewandt wird. Dies näher zu entwickeln, geht über mein Vermögen; es hängt von viel zu vielen zusätzlichen Annahmen über die Topik-Fokus-Struktur einerseits, über die spezifischen syntaktischen Beschränkungen des Deutschen andererseits ab. Zum zweiten gibt es einige Besonderheiten, die sich aus dieser Analyse allein nicht ergeben. So kann man den Prozeß, der zur Bildung einer Form wie *geschlafen hab-* oder *aufgemischt sei-* führt, bisweilen wiederholen, bisweilen nicht; ebenso kann man zwar *die aufgemischten Jungs* sagen, nicht aber *die aufgemischt wordenen Jungs*; dies muß ganz unabhängige Gründe haben. Zum dritten ist die in Abschnitt 4 vorgeschlagene Analyse des lexikalischen Gehalts in mehr als einem Punkt unzulänglich. Schon vermerkt wurden

Ausnahmen wie *krieg-*, *erhalt-* und ähnliche, die ein idiosynkratisches Verhalten zeigen; dies mag man noch als Ausnahme im Lexikon vermerken. Problematischer ist aber, daß sich auch von Verblexemen mit drei verschiedenen Argumenten wie *schenk-*, *erzähl-*, *vermach-* ein Infinitum III bilden läßt; *ein geschenkter Gaul, ein schlecht erzählter Witz, der mir von meiner Schwiegermutter vermachte Schaukelstuhl*. Hier bezeichnet das Infinitum III Eigenschaften des zweiten Arguments zur zweiten Zeit. Dies wird durch die in (13) gegebene Analyse abgedeckt. Es gibt aber gute Gründe anzunehmen, daß auch das 'dritte Argument' Nachzeiteigenschaften hat. Hier ist die in (13) gegebene Bedeutungsbeschreibung von GE- zwar nicht falsch, aber zu undifferenziert; sie muß entsprechend geändert werden. Dies ist im Prinzip nicht schwierig. Man kann in (13) 4. beispielsweise festlegen, daß es nur um die Nachzeiteigenschaften des ersten oder des zweiten Arguments geht.²⁷ Dies deckt die genannten Fakten ab, freilich um den Preis der geringeren Allgemeinheit. Aber diese ebenso wie die weiter oben genannten Einschränkungen rühren aus Besonderheiten des lexikalischen Gehalts, und dort muß man allemal mit Idiosynkrasien rechnen.

Kommen wir abschließend noch einmal auf unseren Ausgangspunkt zurück. In Abschnitt 1 war gesagt worden, daß ehrwürdige Begriffe wie Perfekt, Präsens, Zustandspassiv, Vorgangspassiv und dergleichen eigentlich eher wolkige Zusammenfassungen höchst unterschiedlicher linguistischer Phänomene Erscheinungen sind? Was bleibt von diesen Begriffen, soweit sie hier behandelt worden sind? Nicht viel. Sie sind für die Analyse entbehrlich, vernebeln viel, sind aber vielleicht nicht ohne einen gewissen Nutzen, wenn es darum geht, die sprachlichen Erscheinungen ein wenig vorzusortieren.

The composition of the German perfect.

Four components contribute to the meaning of the morphologically and syntactically complex form traditionally called "Perfekt" in German. These are (a) the underlying verb

²⁷Es ist bemerkenswert, daß die beiden wichtigen Ausnahmen eng miteinander zusammenhängen; die 'rezeptiven Verben' sind eben jene, die es erlauben, für das dritte Argument eine Art 'Passiv' zu bilden. Allerdings verhält sich dieses 'Passiv' in wesentlichen Punkten ganz anders als das 'Zustandspassiv' und das 'Vorgangspassiv' (vgl. hierzu Reis 1985, Leirbukt 1997). In *Hans bekam eine Krawatte geschenkt* gibt das Infinitum III ja eine Nachzustandseigenschaft der Krawatte an, und nicht von Hans: es geht um eine geschenkte Krawatte, nicht um den geschenkten Hans.

lexeme, (b) the morphological marking of the 'past participle', (c) the addition of the verb stem *sei-* or *hab-*, and (d) the finiteness marking of this verb stem. It is shown that each of the last three components makes a constant contribution to the entire construction, and that the meaning of the Perfekt, including its notorious ambiguity between a 'present perfect reading' and a 'simple past reading', follow from this analysis.

Literatur

- Amrhein, Jürgen (1996): Die Semantik von *werden*. Grammatische Polysemie und die Verbalkategorien Diathese, Aspekt und Modus. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Ballweg, Joachim (1988): Die Semantik der deutschen Tempusformen. Düsseldorf: Schwann.
- Bech, Gunnar (1983): Das Verbum Infinitum im Deutschen. Tübingen: Niemeyer (erstmalig Kopenhagen 1955/1957).
- Bäuerle, Rainer (1979): Temporale Deixis, temporale Frage. Zum propositionalen Gehalt deklarativer und interrogativer Sätze. Tübingen: Narr.
- Bierwisch, Manfred (1986): The compositionality of Analytic Tenses. Ms.
- Bresson, Daniel, and Dalmas, Martine, eds. (1994): Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen. Tübingen: Narr.
- Ehrich, Veronika (1992): Hier und Jetzt. Tübingen: Niemeyer.
- Ehrich, Veronika, and Vater, Heinz (1989): Das Perfekt im Dänischen und im Deutschen. In Abraham and Jansen (1989, S. 103-132.
- Fabricius-Hansen, Catherine. (1986): Tempus fugit. Düsseldorf: Schwann.
- Grewendorf, Günther (1995): Präsens und Perfekt im Deutschen. Zeitschrift für Sprachwissenschaft (1995. 72-90.
- Klein, Wolfgang (1994): Time in Language. London: Routledge.
- Leirbukt, Oddleif (1997): Das *bekommen*-Passiv im Deutschen. Tübingen: Narr.
- Lenz, Barbara. (1993): Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. Zeitschrift für Sprachwissenschaft (12. 39-76.
- Litvinov, Viktor, and Nedjalkov, Vladimir (1988): Resultativkonstruktionen im Deutschen. Tübingen: Narr.
- Musan, Renate (1996): On *werden*. Ms Humboldt-Universität Berlin.
- Musan, Renate (1995): On the Temporal Interpretation of Noun Phrases. Ph. Diss. MIT.
- Rapp, Irene (1997): Partizipien und semantische Struktur. Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status. Tübingen: Stauffenberg.
- Rapp, Irene (1998): Zustand? Passiv? - Überlegungen zum sogenannten "Zustandspassiv". Zeitschrift für Sprachwissenschaft 15, 1996 (recte 1998), S. 231 - 265.
- Reis, Marga. (1985): Mona Lisa kriegt zuviel - Vom sogenannten Rezipientenpassiv im Deutschen. Linguistische Berichte 96, S. 140-155.
- Shannon, Thomas F. (1989): Perfect auxiliary variation as a function of 'Aktionsart' and transitiviy. In Joseph Emonds et al., eds., Proceedings of the Western Conference on Linguistics (1988). Fresno. California State University.
- Thieroff, Rolf. (1992): Das finite Verb im Deutschen. Tübingen: Narr.
- Wunderlich, Dieter (1970): Tempus und Zeitreferenz im Deutschen. München: Hueber.
- Wunderlich, Dieter (1998): Participle, Perfect and Passive in German. Ms., University of Düsseldorf.